

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 666

vom **01.02.2015**

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreuBen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz,
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: 030-2191 3077

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 2)

Editorial: Dank den Bürgern in Dresden!

(Seite 3-4)

A. a) Mitteilungen

(Seiten 5 - 10)

- 01) Stellungnahmen zu Auseinandersetzungen um die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
- 02) Noch ein Gedenkjahr. Von Manfred Maurer
- 03) Der Motor der Erinnerung stottert. Von Gernot Facius
- 04) Verschweigen der deutschen Kultur in den Kulturhauptstädten Europas. Die Bekanntheit des Pilsener Bieres stellt Plzeň in den Schatten

A. b) Berichte

(Seiten 11 - 21)

- 01) Bericht über die Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft für ostdeutsche Kulturerbe im Unterricht e.V., 05. - 08. 09. 2014: Die Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen **[2 Karten]**
- 02) Ausstellung zu Vertreibung und Neubeginn wurde am 16.1. 2015 im Südmährischen Museum Znam/Znojmo eröffnet
- 03) Oskar Schindler war nicht der Einzige. Auch andere Sudetendeutsche wurden als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.
- 04) Kulturhauptstadt Pilsen. Die Juden Pilsens und die deutsche Kultur
- 05) „Schweres Erbe und „Wiedergutmachung“ – Restitution und Entschädigung in Österreich“

A. c) Dokumentationen, Diskussionen

(Seiten 22 - 25)

- 01) Kommentar von Karin Zimmermann zum Text von Gernot Facius auf Seiten 7 - 9

zu A. d) Nachrufe, Totengedenken

(Seite 26 - 32)

- 01) Vor 70 Jahren: Beginn der Vertreibung in den deutschen Ostprovinzen.
- 02) Der Tod von Dresden vor 70 Jahren
- 03) 70. Todestag Pfarrer Benedikt Josef Maria Sagner
- 04) Dietzschmidt starb vor 60 Jahren
- 05) 100. Todestag von Andreas Hartauer am 18. Januar
- 06) 100. Todestag des Schriftstellers Otto Fischer aus Bärn



B. Nächste Vortragsveranstaltungen

(Seiten 33 - 39)

- 01) 13.02.15, AGOM, Ausflug und Urlaub in der Neumark. (Lichtbildervortrag).
- 02) 23.02.15, WBW, Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) - Philosoph des Deutschen Idealismus und Kämpfer für die Freiheit. (Mit Medien).
- 03) 24.02.15, BdV-FV, Die Schriftstellerin Frau Ursula Wessel liest aus ihrem Buch „Reine Frauensache“
- 04) 04.02.15, Szilárd Borbély: Die Mittellosen
- 05) 03.02.15, TdT, Ethnische „Säuberungen“ im Europa des 20. Jahrhunderts. Ursachen und Folgen
- 06) 02.02.15, URANIA, Die Adria – Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes
- 07) 11.02.15, URANIA, Entdeckungsreise ins neue Mitteleuropa
- 08) 12.02.15, URANIA, Auf Malerwegen durch die Sächsische Schweiz
- 09) 13.02.15, URANIA, Käthe Kollwitz und Ernst Barlach

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 40 - 42)

a) im Großraum Berlin

(Seiten 40- 42)

- 01) 03.06. - 13.06.2015, Studienfahrt Ungarn
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Tagesfahrten 2015
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2015
- 04) 09.12.14 - 25.10.15, TdT, Deutschland 1945 – Die letzten Kriegsmonate

b) nicht im Großraum Berlin stattfindend

(Seite 42)

- keine Meldungen -

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

(Seiten 43 - 51)

- 01) Sendungen im Fernsehen (Seiten 43 - 51)

E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt - Blick ins Netz

(Seite 52)

- 01) Ukraine, Russland, Europa. (Beilage DAS PARLAMENT, 2014).

Impressum (Seite 53)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 666 vom 01.02.2015

Editorial: Dank den Bürgern in Dresden!

Es ist schon seltsam: wenn 40, 50 und mehr Wähler nicht zur Wahl gehen, machen sich die meisten unserer Volksvertreter keinen heißen Kopf daraus, wichtig ist denen offensichtlich, dass sie selbst gewählt sind und die Verbindung zu Macht und Geld halten können.

Welche Aufregung setzte jedoch ein, als in Dresden die ersten großen Demonstrationen der Pegida-Bewegung die Öffentlichkeit erreichten. Schnell wurde die Verbindung nach "rechts" vermutet, den auf die Straße gegangenen Bürgern vorgehalten, dass sie ja in Dresden gar nicht die von ihnen in den Vordergrund geschobenen Probleme der Islamisierung hätten, weil aufgrund der geringen Zahl von Moslems in Dresden dieses "Problem" dort gar nicht brennend sei. Kurzum, diese Bürger sollten gefälligst nicht demonstrieren.

Damit wurde den demonstrierenden Bürgern das Recht bestritten, über den Tellerrand zu schauen, die befürchteten weit fortgeschrittenen Zustände in anderen Gegenden der Bundesrepublik Deutschland und Europas als nicht erstrebenswert zu betrachten, Tabuthemen wie "Einwanderungsland", "unkontrollierte Masseneinwanderung" u.a.m. zu thematisieren, zu fordern, dass das Volk (die Wähler) an Entscheidungen in diesen Fragen beteiligt werden.

Die damalige Pegida-Sprecherin Frau Kathrin Oertel konterte entsprechende Vorhaltungen in der Talkshow von Günther Jauch mit der Gegenfrage: wir haben in Deutschland keinen Regenwald, trotzdem diskutieren wir allenthalben die Probleme des Rückgangs des Regenwaldes und seine Auswirkungen auf unser Land intensiv. Weiter meinte sie: das Beispiel Berlin-Neukölln, wie es Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky in seinem neuesten Buch auch dokumentiert, schreckt uns.

Viele Politiker stellten sich in ihren Abgrenzungen zu den beunruhigten Bürgern ein Armutszeugnis aus, andere - wie der SPD-Vorsitzende Sigmund Gabriel oder sogar der Linke Gregor Gysi sehen das durchaus differenzierter. Gut so! Denn selbst, wenn die Pegida-Bewegung verschwinden sollte, die angeführten Probleme in der Politik unseres Landes und Europas bleiben.

ZEIT Online (<www.zeit.de>) brachte am 21.04.2015 einen Beitrag von Ludwig Greven unter dem Titel "Enttäuscht von der Demokratie" (<http://www.zeit.de/online/2008/17/demokratie>), in dem aufgeführt wurde, dass nur noch 60 Prozent der Deutschen [in der BRD] unserem demokratischen System vertrauen; im Osten seien es sogar weniger als die Hälfte. Er bezeichnet das als "Warnzeichen für die Politik, die daran die Hauptschuld trägt."

Quelle dieser Aussagen ist das Leipziger Institut für Marktforschung. Da heißt es nun weiter: Im Osten der Republik glauben nur noch 44 Prozent der Bürger an das Funktionieren der Demokratie, im Westen immerhin noch knapp zwei Drittel. In einem Land, das sich für eines der stabilsten der Welt hält und stolz auf die freiheitliche politische Grundordnung ist, die nach einer Diktatur geschaffen wurde, sollte das beunruhigend sein.

Auch die soziale Marktwirtschaft ist ins Gerede gekommen: nur noch jeder Zweite glaubt, dass sie einen sozial ausgewogenen Wohlstand schaffen kann; im Osten ist es nur noch jeder Dritte, der das glaubt.

In der BRD geht die Angst um, viele fühlen sich in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Existenz bedroht, auch in der politischen Mitte unserer Gesellschaft:

"Wenn große Konzerne wie Daimler, BMW oder die Deutsche Bank trotz Milliardengewinnen Tausende Stellen abbauen und andere Unternehmen die Produktion ins Ausland verlagern; wenn Banken sich in wüste Spekulationen mit fragwürdigen amerikanischen Immobilienkrediten stürzen und Hunderte Milliarden verbrennen; wenn Spitzenmanager trotz



krasser Fehlleistungen Millionen kassieren und andere ihre Gewinne vor der Steuer verstecken; wenn viele von ihrer Arbeit nicht mehr leben können: Wem sollen die Menschen noch vertrauen?"

Und die Politik erweckt kaum den Eindruck, dass sie hier gestaltend eingreifen will: "Der Umfrage zufolge vertrauen nur noch 38 Prozent der Bürger der Bundesregierung, den Parteien im Bundestag nur noch 22 Prozent".

Die Deutschen zweifeln nicht grundsätzlich an der Demokratie, sie sehnen sich auch nicht nach irgendeiner Form der Diktatur (frühere DDR, China usw.). Aber die Politik muss sich durch stetes Handeln das Vertrauen der Bürger ständig erarbeiten.

"Dass die Hoffnung noch nicht ganz verloren ist, zeigt ein weiteres Ergebnis der Umfrage: Die jungen Deutschen zwischen 18 und 29 haben, trotz allem, wesentlich mehr Vertrauen in die Demokratie und die soziale Marktwirtschaft als die älteren. Vielleicht, weil sie noch nicht so oft enttäuscht wurden".

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke



zu A. a) Mitteilungen



01) Bund der Vertriebenen

Stellungnahmen zu Auseinandersetzungen um die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Auf unsere Anfrage vom 24.01.2015 beim Leiter der Pressestelle Berlin des Bundes der Vertriebenen, Herrn Marc-Pawel Halatsch, bekamen wir eine Zusammenstellung der Presseberichte und ein Rundschreiben des BdV-Vorsitzenden Dr. Bernd Fabritius MdB an die Untergliederungen des BdV; diese Informationen scheinen aber nicht alle Mitgliedsverbände erreicht zu haben.

Sollten Sie an dieser Presse-Zusammenstellung interessiert sein, so wenden Sie sich bitte an:

Leiter der Pressestelle Berlin des Bundes der Vertriebenen:
Marc-Pawel Halatsch
Ruf: 030-85 74 14 15; Fax: 030-33 84 52 53
<Marc-Pawel.Halatsch@bdvbund.de>

Der Bund der Vertriebenen hat zu den Vorgängen in der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und die Entlassung von Direktor Prof. Dr. Manfred Kittel keine Presse-Mitteilung herausgegeben.



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

02) Noch ein Gedenkjahr. Von Manfred Maurer

NACH DEM GEDENKJAHR ist vor dem Gedenkjahr. 2014 stand im Zeichen des Erinnerns an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren. Jetzt hat gerade das nächste Gedenkjahr begonnen. Die Auseinandersetzung mit den zahlreichen



heuer anstehenden Jahrestagen rund um das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren wird zwar wohl nicht in der Intensität des 1914er-Gedenkens stattfinden, da es sich nicht um einen runden Hunderter handelt, dennoch wird auch 2015 ein Gedenkjahr sein. Denn es besteht nicht nur ein großer Bedarf nach Auseinandersetzung mit dem Untergang des nationalsozialistischen Verbrechenstums, sondern auch ein großes Interesse daran, Deutschland und Österreich bei jeder sich bietenden Gelegenheit zum Blick in den braunen Spiegel zu veranlassen.

Dieses Interesse ist nicht nur mit einem verständlichen Bedürfnis nach einem möglichst nachhaltigen Wirken der „Nie-wieder!“ - Parole zu erklären. Es gibt eine Menge grauvoller Dinge in der Geschichte, die man der Menschheit niemals wieder zumuten möchte. Doch wer setzt sich in ähnlich konsequenter Weise mit dem Stalinismus auseinander - weder in der ehemaligen Sowjetunion noch sonstwo geschieht dies. In Rußland wird ja in gewissen Kreisen sogar die Verklärung Stalins mehr denn je propagiert, ohne daß der ansonsten nicht zimperliche Staat dagegen einschritte. Vielleicht erklärt das ja, warum links- wie rechtsextreme Parteien in Europa dermaßen auf Wladimir Putin abfahren und die Zuneigung durchaus auf Gegenseitigkeit beruht: Man ist sich seiner gemeinsamen Wurzeln im faschistoiden Denken bewußt. Hitler und Stalin konnten ja auch ganz gut miteinander, bis der eine den anderen austrickste.

Aber die Mitverantwortung Stalins als anfänglicher Komplize des Weltverbrechers Hitler wird auch in diesem Gedenkjahr wieder keine allzu große Rolle spielen: Die Sieger des Jahres 1945 haben kein Interesse an einer derart differenzierten Sicht der Dinge, und die Verlierer von 1945 sind froh, wenn sie bei den Gedenkfeiern 70 Jahre danach als inzwischen weitgehend Gleichberechtigte eingeladen sind. Die Asche aufs Haupt streuen sie eh in einem lange eingeübten Ritual, das keiner Anleitungen bedarf.

UMSO SPANNENDER wird es sein, ob in diesem Gedenken, bei dem es ja um das Ende eines schrecklichen Krieges und die Folgen für Millionen Menschen geht, ob also in diesem Gedenk-Konvolut auch Platz sein wird für die vielen Millionen Deutschen, die am bitteren Ende die Zeche zahlen mußten, nachdem sich Hitler der irdischen Gerechtigkeit entzogen hatte. Wird da auch Platz sein für die vielen Millionen Unschuldigen, die ermordet oder vertrieben, gemartert und/oder enteignet wurden?

Wird man all derer gedenken, die allein schon aufgrund ihres Kindesalters nur Opfer sein und für nichts schuldig oder verantwortlich sein konnten? Wird man all derer gedenken, die mit ihrem Leben bezahlen mußten, weil sie vor 1945 einfach versucht hatten, unter den schwierigen Bedingungen einer Diktatur nur irgendwie - vielleicht auch opportunistisch - zu überleben? Oder wird man allen Opfern der Nachkriegsverbrechen in Ost- und Südosteuropa einfach die kaltschnäuzige Pseudo-Gedenkformel unter die Nase reiben, der zufolge ja alles nur eine Folge der nationalsozialistischen Verbrechen gewesen ist?

NEIN, NEIN, wird man zu ihnen sagen, Kollektivschuld darf es keine geben, aber zugleich drückt man den Opfern mit der allgemein anerkannten These der zwar aus heutiger Sicht abzulehnenden, aus damaliger Sicht aber verständlichen Rache ein kollektives Kainsmal auf die Stirn.

Auch das unwürdige Theater um die Demontage des Direktors der Berliner Vertriebenen-Stiftung, Manfred Kittel, ist in diesem Sinne zu interpretieren.



DIE SUDETENDEUTSCHEN, die Karpatendeutschen, Banater, Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und wie sie alle heißen, haben halt das Pech gehabt, Deutsche zu sein. Also brauchen sie auch keine Wiedergutmachung zu fordern. Und sie tun es ja auch gar nicht mehr, zumindest nicht die führenden Funktionäre der Vertriebenen.

„Im 21. Jahrhundert kann es nicht mehr um die Frage von materiellen Entschädigungen gehen“, sagte Bernd Fabritius in seinem allerersten Interview als neuer BdV-Vorsitzender. So ein braver Bernd wird sich vieler Schulterklopper erfreuen.

So einer stört nicht das Gedenken mit nervigen Forderungen nach Restitution und Wiedergutmachung. Zwar geht es auch 21. Jahrhundert nach wie vor um materielle Vergangenheitsbewältigung, wofür nicht nur der Fall Gurlitt ein aktuelles Beispiel ist, sondern auch Serbien, wo gerade eine großangelegte Wiedergutmachungsaktion auch für vertriebene Deutsche läuft, aber in den meisten Fällen wird den deutschen Opfern nahegelegt, sich endlich in ihr Schicksal zu fügen und nicht zuviel zurück, sondern brav in die Zukunft zu schauen. Für ein anspruchsvolles und würdiges Gedenken reicht das freilich nicht.

Wien/Linz, am 19. Jänner 2015

Dieser Kommentar von Manfred Maurer erschien in der Sudetenpost Folge 1 vom 15. Jänner 2015. Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 32,-- , in Deutschland und im EU-Raum um € 38,-- und in Übersee um € 60,-- beziehen. <http://www.sudetenpost.eu/>
Abo bei office@sudeten.at bestellen.

03) Der Motor der Erinnerung stottert. Von Gernot Facius

200. Geburtstag Bismarcks, 95. Jahrestag des Inkrafttretens des Versailler Vertrags, 50. Todestag Churchills, 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs, Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz und Potsdamer Konferenz der Großen Drei, 60 Jahre Souveränisierung der Bundesrepublik Deutschland (West), ein Vierteljahrhundert Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten und, und, und: Die geschichtsbeladenen Daten fließen wie ein breiter Strom ins neue Jahr. Nur ein historisches Datum findet sich so gut wie nicht in den Vorschauen: Um den Beginn der systematischen Vertreibung der Deutschen aus ihren Heimatgebieten im Osten, speziell aus Böhmen, Mähren und Schlesien, machen die professionellen Vermittler von Erinnerung, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einen Bogen. Auch 2015 wird, dazu gehört nicht viel Phantasie, ein geschichtspolitisch korrektes Jahr - mit Konzentration auf die Schuld des Hitler-Regimes. Die monströsen Verbrechen der damaligen Vertreiberstaaten rücken, wie kann es anders sein, dabei in den Hintergrund. Der deutsche Bund der Vertriebenen (BdV) hat seine Jahresarbeit unter das Motto gestellt „Vertreibungen sind Unrecht, gestern wie heute“. Ein großes Wort. Der Verband war unter seiner im vergangenen November abgetretenen Präsidentin Erika Steinbach, seit 2010 Trägerin des Europäischen Karls-Preises der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Motor des Bemühens, das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen fest im historischen Gedächtnis Deutschlands zu verankern. Man tritt der CDU-Politikerin nicht zu nahe, wenn man nüchtern konstatiert: Ziel nicht erreicht. Der Motor stottert. Das liegt gewiß nicht an Steinbach, das ist vielmehr (partei-)politischen Umständen geschuldet.



Die Große Koalition aus Union und SPD in Berlin hat wie ihre christlich-liberale Vorgängerin in den Vertriebenen eine gesellschaftliche Gruppe gesehen, die man beim Tag der Heimat mit ein paar verbalen Brocken oder kleinen symbolischen Gesten zufriedenstellen kann. Wie konnte es sonst geschehen, daß nicht einmal ein eigenständiger nationaler Gedenktag an Flucht und Vertreibung politisch durchzusetzen war? Den in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommenen Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen im Juni für das Vertreibungsgedenken zu nutzen, riecht, das ist an dieser Stelle schon ausgeführt worden, stark nach einem faulen Kompromiß. Man wollte sich negative Reaktionen aus Warschau und Prag ersparen. Aus Gründen der Parteiräson sind CDU-Vertriebenenpolitiker förmlich gezwungen, diesem windigen Kabinettsbeschuß ein Erfolgs-Mäntelchen umzuhängen. Erstmals, so der neue BdV-Präsident Bernd Fabritius, werde „gesamtgesellschaftlich daran erinnert, daß etwa gleichzeitig mit dem Kriegsende neues Unrecht begann“.

Der BdV unter Steinbach hat mit seiner im Jahr 2000 gegründeten Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen die Initialzündung für die später geschaffene Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung gegeben. Was ich wollte, ist ganz ordentlich gelungen“, meinte Steinbach im August 2014 in der „Welt“. Offenbar war sie da etwas zu optimistisch. Inzwischen wurde der beim BdV und vielen Landsmannschaften hochangesehene Direktor der Bundesstiftung, Professor Manfred Kittel, zur Demission gezwungen. Politik, die es auf eine Marginalisierung beziehungsweise Relativierung der verbrecherischen Gewalt an Deutschen abgesehen hat, siegte über Geschichte. Konnten oder wollten die sechs BdV-Vertreter im Stiftungsrat, darunter der CSU-Mann Bernd Fabritius, Professor Kittel nicht halten? Darauf gibt es noch keine zufriedenstellende Antwort. Gerät die Bundesstiftung nun ganz in ein ideologisches Fahrwasser? Wenn ja, so wäre dies ein weiterer Schritt der Vertreibung der Vertriebenen aus der Geschichte. Das Projekt verlöre „seinen Sinn“ (SL-Sprecher Bernd Posselt). Bekämen dann aber nicht diejenigen recht, die im Kanon des politisch Korrekten nichts anderes als eine Form der Zensur sehen? Die Konsequenz müßte sein, der BdV-Stiftung, die mit ihren Ausstellungen und Veranstaltungen durch die Republik tourt, einen größeren Stellenwert einzuräumen - auch wenn das der Kanzlerin und ihrer Entourage nicht passen sollte. Ausgerechnet im Erinnerungsjahr 2015 geschichtspolitisches Appeasement zu betreiben, wäre blanker Hohn.

Ein Jahrhundert nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, sieben Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg und 25 Jahre nach dem „Kalten Krieg“ besäßen die Deutschen noch immer keine eigene Darstellung des 20. Jahrhunderts - diese Feststellung traf einst die Gründerin des Budapester Museums Haus des Terrors“, Maria Schmidt. „Sie (die Deutschen) sind außerstande, sich aus der falschen und irreführenden Welt der Gegensatzpaare von Täter und Opfer, unschuldig und schuldig, Verlierer und Sieger zu befreien.“ Man muß dieses, zugegeben harte, Urteil nicht Eins zu Eins übernehmen. Daß Deutschland noch immer nicht richtig zu sich selbst gefunden hat, läßt sich freilich schlecht bestreiten; der unwürdige Streit über die Erinnerungskultur ist dafür ein Indiz. Kein ernstzunehmender Mensch wird die Grausamkeiten leugnen, die dem NS-Regime in den von ihm unterworfenen Territorien, zum Beispiel in Böhmen und Mähren, anzulasten sind. Es darf allerdings auch niemand daran gehindert werden, tiefer zu graben und die Wurzeln nationaler Konflikte freizulegen. Es bleibt ein Manko, daß Historiker und Politiker das Versagen der 1. Tschechoslowakischen Republik im Umgang mit ihren Minderheiten bis zum heutigen Tag weitgehend negieren. Die Erzählung vom Auseinanderleben der Sudetendeutschen und Tschechen mit den Unheiljahren 1938/39 beginnen zu lassen, mag der Politischen Korrektheit entsprechen, sie vernebelt aber den Blick



auf die Wirklichkeit der Zwischenkriegszeit: auf die Diskriminierung und Drangsalierung der Deutschen durch das „Staatsvolk“. Das führt zu nichts anderem als, nun ja, simpler Geschichtsklitterung.

Immerhin tritt durch Zeitzeugenberichte hervor, daß nach dem 8. Mai 1945 nicht „spontane“ Wut von Tschechen zur Ermordung und Demütigung deutscher Mitbürger führte, sondern daß diese „Exzesse“ gesteuert waren. „Fangt sie, tötet sie!“ lautete die Anweisung von oben, die nicht nur von den „Revolutionsgarden“ befolgt wurde. Präsident Beneš hatte die „ethnische Säuberung“ schon 1941 im Londoner Exil beschlossen und nacheinander Demokraten wie Churchill und Diktatoren wie Stalin dafür gewonnen; mit den nach ihm benannten berüchtigten Dekreten setzte er sie um. Erst unter dem Einfluß empörter Kommentare der Weltpresse wurde im Sommer 1945 in Potsdam vereinbart, den „Transfer“ in „geordneter und humaner Weise“ vorstatten gehen zu lassen. Selbst tschechische ehemalige Widerstandskämpfer empfanden Scham angesichts der Verbrechen von Landsleuten. Auch daran gilt es in diesem Jahr zu erinnern. Bequem aber, wie man heute sagt, nicht zielführend ist das Argument, die „Aufarbeitung“ von Vertreibungsunrecht allein den Historikern zu überlassen. Das muß die Politik tun“, hat der damalige SL-Sprecher Johann Böhm schon vor mehr als zehn Jahren in Interviews betont. Der Satz ist noch heute richtig. Doch die deutsche Politik übt sich in Beschönigung und Beschwichtigung. Sie vergibt Bestnoten für die Beziehungen zu Prag und Warschau, ohne die Heilung des Unrechts zum Programm zu machen. Und sie greift ein, wenn Historiker, siehe der Fall Kittel, vom Mainstream abweichen und Gedanken formulieren, die nicht immer der Regierungslinie entsprechen.

Wien/Linz, am 20. Jänner 2015

Die Publizistin Karin Zimmermann hat sich des Textes von Gernot Facius „Der Motor der Erinnerung stottert“ angenommen und kommentiert.
Sie finden diese Anmerkungen auf S. 22 - im Abschnitt *A. c) Zur Diskussion gestellt*

04) Verschweigen der deutschen Kultur in den Kulturhauptstädten Europas. Die Bekanntheit des Pilsener Bieres stellt Plzeň in den Schatten

Als eine jährliche Kulturinitiative der EG bzw. seit 1995 der EU gibt es seit 1985 den Titel Kulturstadt, seit 1999 Kulturhauptstadt Europas. Bis 1999 war es jeweils nur eine Stadt, seit 2000 sind es mindestens zwei bedeutende europäische Städte. Vor der Wende der Jahre 1989 bis 1991 waren es nur Städte diesseits des Eisernen Vorhangs: Athen (1985), Florenz (1986), Amsterdam (1987), West-Berlin (1988), Paris (1989), Glasgow (1990), Dublin (1991). Da von Seiten der EG für mehrere Jahre voraus geplant wurde, und die Verantwortlichen mit der historischen politischen Umwälzung in Europa nicht rechneten, waren auch bis 1998 alle ausgewählten Städte im westlichen Europa: Madrid, Antwerpen, Lissabon, Luxemburg, Kopenhagen, Thessaloniki und Stockholm. Erst 1999 waren mit Weimar und 2000 mit Krakau und Prag erstmals Städte des ehemaligen Ostblocks vertreten.

2007 finden wir dann mit Hermannstadt, 2009 mit Wilna, 2010 mit Fünfkirchen und 2011 mit Reval wieder alte Zentren deutscher Kultur, wobei aber diese Kulturhauptstädte nur als Sibiu, Vilnius, Pécs und Tallinn genannt wurden und im Bewusstsein der Europäer,



auch der meisten Deutschen und Österreicher als Städte der rumänischen, litauischen, ungarischen und estnischen Kultur galten. Das galt auch, als 2012 Marburg an der Drau, 2013 Kaschau und 2014 Riga als Kulturhauptstädte gewählt wurden. Wenn nun 2015 Pilsen und 2016 Breslau vorgesehen sind, dürfte es leider nicht anders sein. Wer hat Maribor und Košice als deutsche Stadtgründungen gesehen und hat das auch im Deutschen und Lettischen gleichklingende Riga mit deutscher Kultur verbunden? Daher muss heuer im Interesse Europas der deutsche Beitrag zur Kultur der Kulturhauptstadt Pilsen vorgestellt werden, was leider für Reval, Marburg, Kaschau und Riga kaum oder nicht geschah.

Wer kennt heute noch Dichter wie Werner Bergengruen aus Riga und sein Geschichtenbuch „Der Tod von Reval“? Nicht einmal Germanistikstudenten ist der Name Bergengruen ein Begriff. Bei Marburg denken Deutsche nur an Marburg an der Lahn, aber nicht an das alte Marburg an der Drau, das bis 1918 eine mehrheitlich deutsche Stadt war. Heute sprechen die Touristen nur noch von Maribor. Aber schon Wolfram Eschenbach berichtet im „Parzival“ von Cilli und seinem Ritt über dem Rohitschen Berg. Seit dem Mittelalter kennen wir deutsche Dichter aus diesem Gebiet.

Als in der Reformation Primus Truber seine slowenische Bibelübersetzung veröffentlichte, schrieb er über seine Landsleute: *„Wölche aber in Lands Crein, Untersteyer und Kärnten sitzen und ir Wohnung haben, die halten sich nach Art und Aigenschafft der Teutschen.“*

In der Untersteiermark sind als deutsche Autoren Ottokar Kernstock (1848-1928) aus Marburg zu nennen, Anna Wittula (1861-1918) ebenfalls aus Marburg, Ernst Goll (1887-1912) aus Windischgrätz sowie Autorinnen aus Cilli wie Anna Wambrechtsamer und Margarete Weinhandl. Am bekanntesten ist in Österreich noch Max Mell, der Dichter, Erzähler und Dramatiker, der 1882 in Marburg geboren wurde. Wir werden in den nächsten Ausgaben auf heute vergessene Namen von Persönlichkeiten deutscher Kultur aus Pilsen aufmerksam machen.

Rudolf Grulich

Wien, am 15. Jänner 2015



zu A. b) Berichte

01) „Die Herausforderung der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland“. Bericht über die Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft für ostdeutsche Kulturerbe im Unterricht e.V., 05. - 08. 09. 2014

Vom 05. bis 08. September 2014 führte die BAG für ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e.V. als Kooperationspartner der Arbeitnehmer-Akademie Königswinter – Träger Stiftung christlich-soziale-Politik – ein Seminar mit dem Thema „Die Herausforderung der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland“ durch.

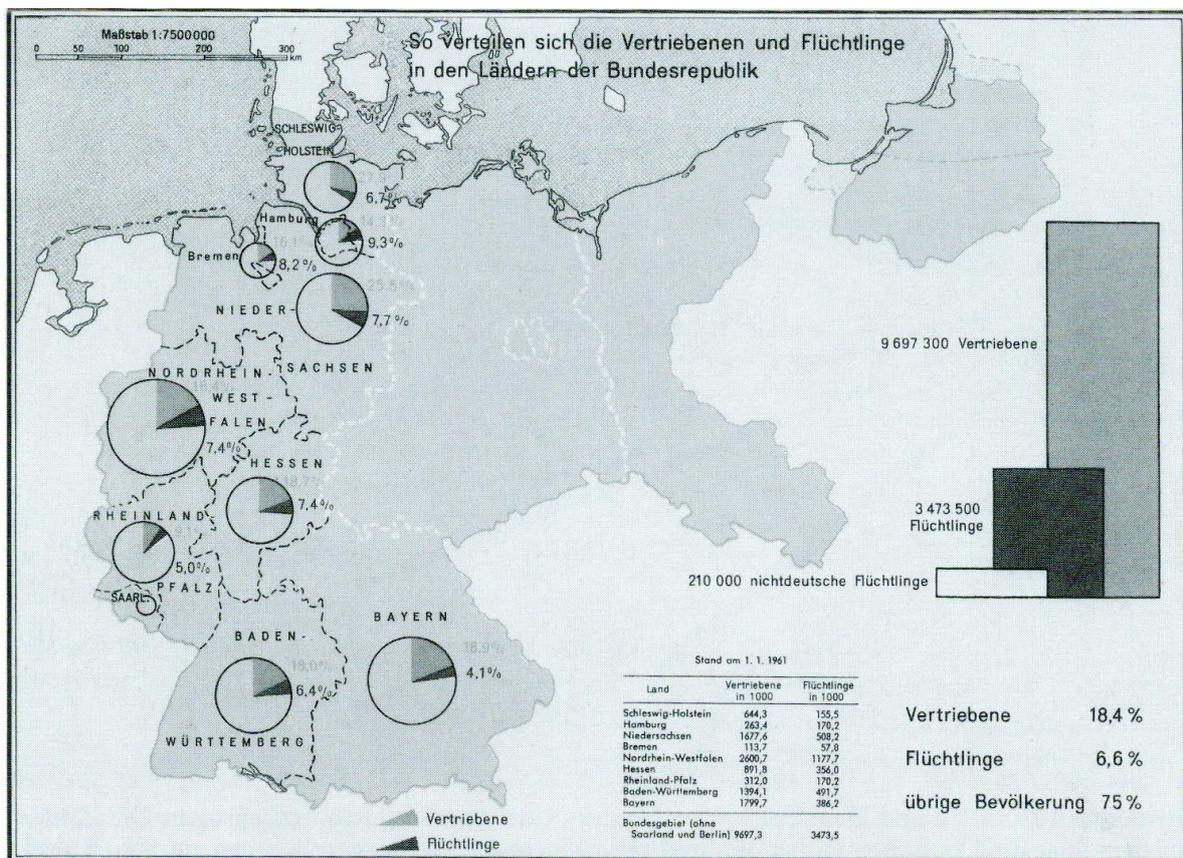
19 Teilnehmer waren angereist. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden der BAG, Herrn Fiedler, und dem Moderator der Veranstaltung, Herrn Hofmann, und Einführung in die Seminarthematik sprach von 19:30 Uhr bis 21:00 Uhr Frau Gisela Schewall vom BdV zu dem Thema „Flüchtlinge und Vertriebene 1945 zwischen Ausgrenzung und Neuanfang“. Bei und nach Kriegsende waren ca. 12 Millionen geflüchtete und vertriebene Menschen in das Vierzonendeutschland gekommen, 8 Millionen in die Westzonen, 4 Millionen in die SBZ. Etwa 3 Millionen waren umgekommen. Die Referentin schilderte sodann die menschliche und materielle Lage der Ankömmlinge in den ihnen zugewiesenen Wohngebieten: beengte Wohnverhältnisse ohne Möbel und Hausrat, keine Arbeit, Not und Elend bestimmten den Alltag. Menschen unterschiedlicher Mentalitäten, verschiedener Mundarten, Sitten und Gebräuche, oft auch konfessioneller Unterschiede stießen aufeinander. Auch die einheimische Bevölkerung litt oft an Kriegsfolgen: Gefallene oder vermisste Ehemänner, Söhne, Brüder. Das Land war ein Trümmerfeld: zerstörte Häuser und Fabrikanlagen. Erst allmählich setzte der Aufbau ein, in den fünfziger Jahren dann verstärkt nach Anlaufen materieller Hilfsprogramme, vor allem des Lastenausgleichs. Viele Vertriebene gründeten eigene Betriebe oder Handelsunternehmen, andere fanden Arbeit nach Abschluss eines gewaltigen Umsiedlungsprogramms innerhalb der jungen Bundesrepublik. Auch wurden neue Arbeitsplätze in strukturschwachen Gebieten geschaffen. Die Vertriebenen leisteten ihren Anteil am materiellen Aufbau Nachkriegsdeutschlands, im Westen wie auch im Osten. In der SBZ, dann ab 1949 in der DDR, war der Begriff „Vertriebener“ verboten, stattdessen nannte man diesen Personenkreis Umsiedler (In der Westzone war Aussiedler amtlich vorgeschrieben, eig. Anm.). Alt- und Neubürger glichen sich mental und in der Lebensweise an. Die Gesellschaft der alten Bonner Republik war schließlich nicht mehr die der Weimarer Republik (s. hierzu auch die Referate vom Samstag- und Sonntagvormittag).

Am Samstag, d. 06.09. referierte Frau Erika Fehse, freie Journalistin, Köln, von 9:00 Uhr bis 12:15 Uhr zu dem Thema „Integration in der britischen, amerikanischen und französischen Zone“. 1945/46 kamen 8 Millionen Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostprovinzen, dem Sudetenland und Ungarn in die Westzonen ohne Saarland und West-Berlin. (Verteilung auf die einzelnen Zonen und späteren Bundesländer s. Schaubild). Bei den Landratsämtern waren Wohnungskommissare eingestellt, die in jedem Ort des betreffenden Landkreises den vorhandenen Wohnraum ermittelten und Familien entsprechend einwiesen, bzw. den Bürgermeistern entsprechende Vorgaben machten. Die Einweisung verlief nicht immer reibungslos, oft musste die zuständige Polizei oder gar die Militärpolizei der betreffenden Besatzungsmacht nachhelfen. Die Probleme waren groß. Beengte Wohnverhältnisse, Einheimische mussten u.U. Hausrat und Wäsche mit den Ankömmlingen teilen. Sitten, Bräuche und Mundarten waren gegenseitig fremd, oft auch stießen verschiedene Konfessionen aufeinander. Auch alteingesessene Bürger hatten unter den Kriegsfolgen zu leiden. Gefallene, Ehemänner, Brüder, Söhne und vermisste Familienangehörige, oft waren



Angehörige noch in Gefangenschaft. Erst allmählich nahmen diese Gegensätze ab, man glich sich an, übernahm einiges vom jeweils anderen. Eine neue Gesellschaft entstand, die Bonner Republik war nicht mehr die des Vorkriegsdeutschlands.

Die wirtschaftliche Eingliederung erfolgte im Zuge des materiellen Aufbaus Westdeutschlands, der im Wesentlichen auf zwei Beinen stand: der neuen Währung DM und der Hilfen durch den Marshallplan; hinzu kam der Aufbauwille der Menschen. Anfang der fünfziger Jahre wurde zunächst eine gewaltige Umverteilung der Vertriebenen und Flüchtlinge durchgeführt, Länder die übermäßig belastet waren wurden entlastet, in dem sie Vertriebene und Flüchtlinge an Länder abgaben, die wenig vom Zustrom der vertriebenen oder geflüchteten Menschen betroffen waren. So wurden gleichzeitig Menschen von strukturschwachen, überwiegend landwirtschaftlich geprägten Regionen in Industriegebiete gebracht, in denen sie künftige Arbeit und Brot fanden; siehe hierzu auch folgendes Schaubild:



Karten: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung

(Stand nach Umverteilung // Flüchtlinge auch aus SBZ)

Der wirtschaftlichen Eingliederung dienen vor allem Finanzierungshilfen durch zinsgünstige Aufbaukredite (u.a. sozialer Wohnungsbau), das Hausratshilfe- und das Lastenausgleichsgesetz (1952/53). Wohnraum wurde geschaffen, Gewerbebetriebe und Industrieanlagen entstanden. Ein Film den die Referentin gedreht und mitgebracht hatte, zeigte und veranschaulichte diese Entwicklung am Beispiel der nordhessischen Gemeinde Trusheim bei Ziegenhain / Schwalmstadt. In einem ehemaligen Gefangenen- und Zwangsarbeiterlager am Rande der Schwalm (Landschaft in Nordhessen) wurden 1946/47 Vertriebene u.a. aus dem Sudetenland untergebracht (hiervon gab es 800). Die Mehrheit von ihnen erwarb die Baracken und baute diese zu Wohnhäusern um und aus, Wohnraum und Gewerbebetriebe entstanden, die Menschen fanden Arbeit am Ort bzw. in Städten der



Umgebung u.a. in Stadtallendorf, Kreis Marburg, (s. auch Bericht Fiedler 07.09.2014). So kann Anfang der sechziger Jahre auch die wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge als abgeschlossen gelten.

Am Nachmittag des 06. September besuchte die Gruppe unter fachkundiger Führung das „Haus der Geschichte“ in Bonn. Die dortige Dauerausstellung zeigt die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in Nachkriegsdeutschland, über die Gründung beider Staaten 1949 im geteilten Deutschland bis zur Herstellung der staatlichen Einheit und Gegenwart. Auch das zivile Leben der Zeitgenossen findet entsprechenden Raum. Einen breiten Raum in der Führung nahm Flucht und Vertreibung ein. Aber auch die Ereignisse wie 68ziger Bewegung, Studentenkrawalle, Deutschland- und Ostpolitik Konrad Adenauers und dann nach 1969 Willy Brandts finden ihren Platz.

Anschließend begaben sich die Teilnehmer des Seminars in das Gebäude des ehemaligen Bundesrates. Eine Mitarbeiterin des Geschichtsmuseums gab zunächst einige Auskünfte zur historischen Bedeutung des Saales, in dem der Bundesrat bis zu seinem Wechsel nach Berlin tagte. Hier trat 1948/49 der Parlamentarische Rat zusammen und beriet und beschloss das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, das am 23. Mai 1949 in Kraft trat. (Parlamentarischer Rat anstatt verfassungsgebende Nationalversammlung, Vertreter der westdeutschen Landtage; der Eindruck, dass die westdeutschen Wähler direkt an der Spaltung/Teilung Deutschlands mitwirken, sollte vermieden werden, daher auch keine Volksabstimmung über das GG, sondern dessen Annahme durch die Landtage, eig. Anm.). Sodann wurden Bedeutung, Arbeitsweise und Zusammensetzung der Länderkammer erklärt: Beschlussfassung bei zustimmungspflichtigen Gesetzen, Zahl der Vertreter eines Landes richtet sich nach dessen Größe, Abgabe der Stimmen erfolgt geschlossen, wechselnder Vorsitz durch Ministerpräsidenten der Länder jährlich, amtierender Präsident des Bundesrates ist Vertreter des Bundespräsidenten.

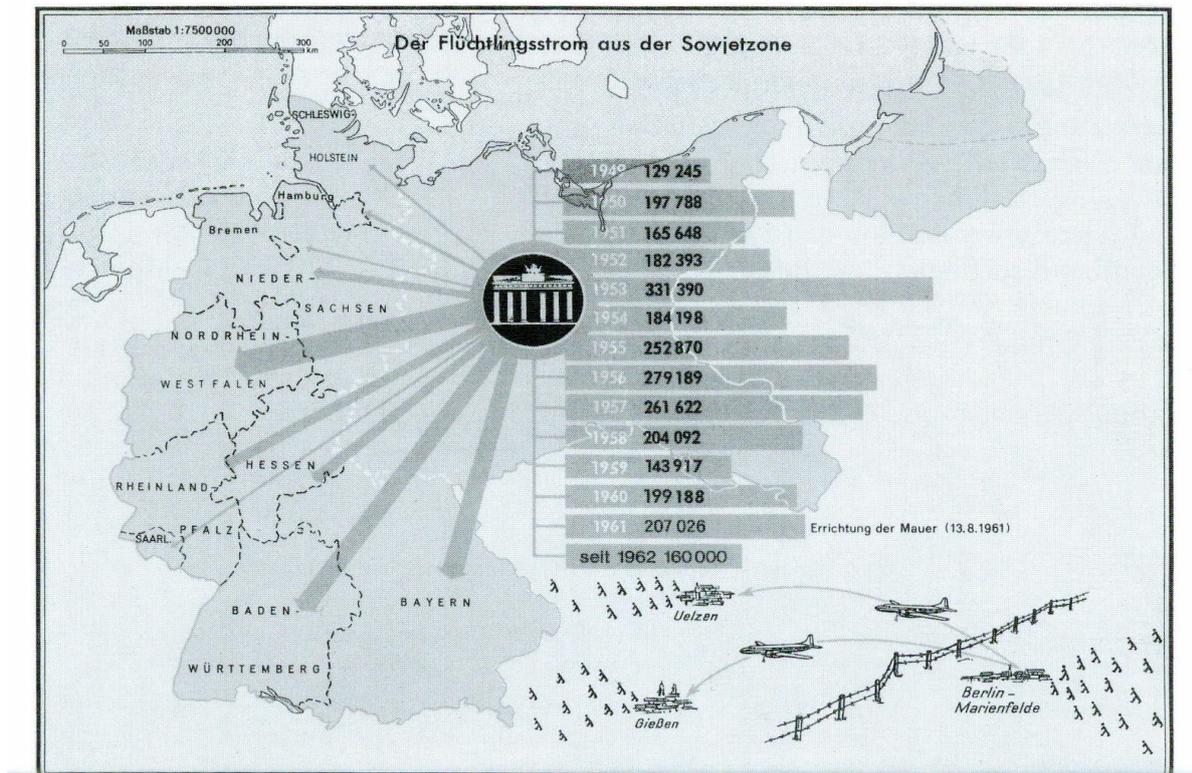
Am 07.09.2014 sprach von 8:00 Uhr bis 12:15 Uhr Herr Dr. phil. Alexander von Plater zu dem Thema „Integration in der SBZ. Vom Vertriebenen zum Umsiedler“. In der SBZ, ab 1949 in der DDR, waren der Begriff Vertriebener und Berichte über Vertreibung nach Kriegsende verboten, Personen dieser Personengruppe heißen Umsiedler (auf Weisung der sowjet. Besatzungsmacht). Ankunft und Unterbringung der vertriebenen Menschen glichen den Vorgängen im Westen. Menschliche und materielle Probleme und Konflikte ähnelten ebenfalls denen in den Westzonen. Finanzielle Starthilfen durch Gesetze wie Hausratshilfe- und Lastenausgleichsgesetz gab es nicht. Der Referent erwähnte in diesem Zusammenhang die Bodenreform, die 1946 in der SBZ anließ und als Maßnahme der „demokratischen und antifaschistischen Umgestaltung“ ideologisch und politisch begründet wurde. Aller Großgrundbesitz von 100 ha und mehr wurde enteignet und auf Neusiedler – 6-10 ha – aufgeteilt. Nach Worten des Referenten dienten diese Maßnahmen zunächst als eine gewisse Absicherung der Lebensgrundlagen von „Umsiedlern“, die vorrangig von dieser Landzuteilung bedacht wurden. Probleme und Konflikte ergaben sich jedoch bei Nutzung der Wirtschaftsgebäude und Ackergeräte eines landwirtschaftlichen Anwesens. Maschinen – Traktoren – Stationen sollten später Abhilfe schaffen. Da diese Neubauern zum „Leben zu wenig, zum Sterben zu viel“ besaßen, war die Notwendigkeit zum Zusammenschluss zu einer LPG vorprogrammiert. (Vorstufe zu Kollektivierung der Landwirtschaft nach 1950 in der DDR).

Ansonsten erfolgte die wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge in der SBZ / DDR im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes unter den sozialistischen Bedingungen (Rohstoffknappheit, Fehlplanungen der zentral gelenkten Wirtschaft).

Bis 1959 belasteten noch die sowjetischen Reparationsentschädigungen (30% der DDR-Betriebe waren sowjet. Aktiengesellschaften) die wirtschaftliche Entwicklung des Landes.



Hinzu kam der enorme Flüchtlingsstrom in den Westen, s. hierzu folgendes Schaubild:



(Auch in den Westzonen war die Verwendung „Vertriebener, Vertreibung“ bis etwa 1948 amtlich nicht gestattet, man sprach von Ausgewiesenen, Ausweisungen, s. Bericht Fiedler, eig. Anm.)

Von 14:30 Uhr bis 17:45 Uhr berichtete Herr Adolf Fiedler, Frankenberg/Eder, als Zeitzeuge von seiner Vertreibung aus dem Sudetenland nach Thüringen (SBZ) und Hessen (US-Zone). Er bestätigte im Wesentlichen die Aussagen und Feststellungen der Referenten vom Vormittag und Vortag über die wirtschaftliche, soziale und menschliche Situation der Vertriebenen in deren Ankunftsorten, sowohl in der SBZ als auch in den Westzonen. Probleme und Konflikte, die sich aus dem Zusammentreffen einheimischer und fremder Menschen ergaben, entsprachen seinen Erfahrungen. Die wirtschaftliche Eingliederung Heimatvertriebener in Westdeutschland verdeutlichte er am Beispiel der Gemeinde Allendorf, Kreis Marburg (Hessen) – heute Stadtallendorf. Auf dem Gelände zweier großer Munitionsbetriebe, die unterzerstört geblieben waren, wurden nach 1950 Industriebetriebe errichtet; Wohnsiedlungen, Einfamilienhäuser (Nebenerwerbssiedlungen ehemaliger Landwirte) und Mehrfamilienhäuser versorgten die Menschen mit Wohnraum. Die heutige Stadt mit über 20.000 Einwohnern entwickelte sich zum industriellen Standort, Menschen vor Ort und der weiteren Umgebung Nordhessens fanden Arbeit und Brot, auch solche aus Trusheim bei Ziegenhain („Schwalm“, s. Referat von Erika Fehse am 06.09.2014). Ermöglicht wurden diese Leistungen durch den Großen Hessenplan des damaligen Ministerpräsidenten in Hessen Georg August Zinn – Umsiedlung von Menschen in Industriegebiete und Aussiedlung von Industrien in strukturschwache Regionen, Aufbaukredit, Lastenausgleichsgesetz und Hausratshilfen.

Der ins Leben gerufene Hessentag sorgte für besseres Kennenlernen einheimischer und zugezogener Bevölkerung. Allmählich war die wirtschaftliche und soziale Integration gelungen, die mentale vielleicht bei der jungen Generation.

Abschließend machte Herr Fiedler noch einige Ausführungen zur Vertriebenenpolitik der westlichen Besatzungsmächte: 1945 Koalitionsverbot (kein organisatorisches Vereinigen der



Vertriebenen, keine politischen Aktivitäten), der Begriff Vertriebene war verboten, stattdessen wurde Ausgesiedelte verwendet. Die Ergebnisse der Vertreibungen sollten als unumkehrbar gelten.

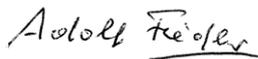
Infolge des entstehenden Ost-West-Konfliktes und der schrittweisen Herausbildung des Weststaates wurde das Koalitionsverbot stillschweigend fallen gelassen, 1948 entstanden erste Landmannschaften und der Zentralverband deutscher Vertriebener.

Am 08. September referierte Dr. Joachim Süß, Theologe und Publizist Erfurt, von 8:15 Uhr bis 11:15 Uhr zu dem Thema „Wie wirken die Spätfolgen von Krieg, Flucht und Vertreibung auf die Kinder- und Enkelgeneration“.

Der Referent formulierte zunächst fünf Leitgedanken zu dem Thema und bat die Teilnehmer, jeweils sich zu erheben, wenn eine Aussage sie betrifft bzw. auf sie durch Erfahrungen zutreffen. Die Mehrzahl der Anwesenden bejahte mehr als die Hälfte der Feststellungen. Inhaltlich enthielten die Setzungen menschliche und psychische Wirkungen von Flucht und Vertreibung auf Zeitgenossen und Nachgeborene. Dr. Süß rundete die Ergebnisse dieser Übung mit einigen Bibelzitat ab, die menschliche Erfahrungen aus dem Erleben von Flucht und Vertreibung aus etwa 1000 Jahren wiedergaben. In diesem Zusammenhang tauchte die Frage nach Kollektivschuld und kollektiver Verantwortung auf. Beides muss nach christlich abendländischer Rechtstradition verneint werden. Eine Kleingruppenarbeit – jeweils 2 bis 3 Teilnehmer – sollte den wechselseitigen Austausch von individuellem, persönlichen Erleben der im Seminar thematisierten Nachkriegsereignisse bringen. Eine Auswertung erfolgte jedoch nur teilweise. Nach den Ausführungen des Referenten sei eine kriegsbedingte Traumatisierung unter der Kinder- und Enkelgeneration der Flüchtlinge und Vertriebenen festzustellen, etwa bei 5% bis 10% der Beteiligten.

Von 11:45 Uhr bis 12:45 Uhr fand eine Abschlussrunde mit Auswertung des Seminars statt. Mit dem abschließenden Mittagessen endete die Tagung.

Frankenberg, Eder, im September 2014



(Adolf Fiedler)

Bundesarbeitsgemeinschaft für ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e. V.

Geschäftsstelle:

Christian Paterok, Martin-Ernst-Str. 10, 93049 Regensburg

Tel.: 0941 - 3 21 51 /Fax: 0941 - 3 64 59

e-mail: christian.paterok@t-online.de

BAG e-mail: info@ostdeutsches-kulturerbe.de

Internet: www.ostdeutsches-kulturerbe.de

Regensburg, den 30.12.2014

Auch in diesem Jahr sind wieder zwei Veranstaltungen geplant:

**das erste Seminar sollte an dem Wochenende vor Ostern,
also vom 27.03. - 30.03.2015, am Heiligenhof stattfinden;**

**das zweite Seminar im September 2015 in Görlitz!
Einzelheiten dazu im Rundschreiben im Januar 2015.**

Mit freundlichen Grüßen

Christian Paterok





Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

02) „Langsam ist es besser geworden. Vertriebene erzählen vom Wegmüssen, Ankommen und Dableiben.“

Ausstellung zu Vertreibung und Neubeginn wurde am 16.1. 2015 im Südmährischen Museum Znam/Znojmo eröffnet – Begrüßungsrede von Dr. Antonin Reiter

Nach sechs Stationen in Niederösterreich und dem großen Erfolg in Prag macht die Ausstellung über die Vertreibung und Ankunft im Südmährischen Museum in Znam Station. Dazu Ausstellungskurator Mag. Niklas Perzi vom Zentrum für Migrationsforschung (ZMF) in St. Pölten: „Jede Station in Tschechien ist fast ein wenig, als kehrten die böhmischen und mährischen Deutschen, die 1945 unter teils grausamen und dramatischen Umständen ihre Häuser und Höfe verlassen mussten, in ihre alte Heimat zurück. Besonders freut mich das extrem große mediale Interesse. Wieder waren bei der Eröffnung der öffentlich-rechtliche tschechische Rundfunk und das Fernsehen vertreten.“

Jedenfalls wird mit der Eröffnung der Ausstellung „Langsam ist es besser geworden“ wieder ein neues Kapitel in der Aufarbeitung der wiewohl über weite Strecken gemeinsamen, jedoch nicht immer konfliktfreien Geschichte zwischen (Nieder-) Österreich und der Tschechischen Republik aufgeschlagen.

„Die Zeit, in der die Konflikte unser Zusammenleben dominierten, waren viel kürzer als jene, in denen wir friedlich zusammenlebten“ stellte der Direktor des NÖ-Landesarchivs Dr. Willibald Rosner als Auftraggeber der Ausstellung bei der Eröffnung fest: „Unsere Generation denkt jedoch noch immer zu sehr in den alten Schablonen und Mustern aus diesen Jahrzehnten.“ Und er freut sich, dass gerade diese Ausstellung ein so großer Erfolg ist: „Anfangs rechneten wir höchstens mit zwei, drei Stationen in Niederösterreich. Nach Znam werden 2015 noch fix Slavonice/Zlabings in Tschechien und Neupölla im Waldviertel folgen, über weitere Stationen in Niederösterreich und Brunn verhandeln wir gerade“.

Die Ausstellung zeigt ein wenig bekanntes Kapitel der gemeinsamen Geschichte beider Länder: Was geschah mit jenen zehntausenden böhmischen und mährischen Deutschen, die im Zuge von Vertreibung und Aussiedlung aus der Tschechoslowakei 1945/1946 nach Niederösterreich gekommen sind. Und sie lässt in Form von Interviews die Betroffenen selber sprechen: Mehr als 30 Zeitzeugen berichten von ihren schweren Lebensbedingungen ohne Dach über dem Kopf, dem Bitten und Betteln um Essen, der



Suche nach Arbeit und der Angst wieder — diesmal nach Deutschland - abgeschoben zu werden.

Dr. Antonín Reiter, Stellvertreter der Direktorin des Südmährischen Museums im Minoritenkloster in Znam, begrüßte vor allem herzlichst Frau Bohumila Beranová, Kreisrätin Südmährens, als Stellvertreterin des Hauptmanns Mgr. Hašek, Hofrat Dr. Willibald Rosner, Direktor des NÖ-Landesarchivs. „Museumsdirektorin Ing. Durajkova ließ sich entschuldigen, aber sie hat mich betraut, sie hier zu vertreten.“ Dr. Jiří Kacetyl vom südmährischen Museum übersetzte für die Gäste aus Österreich auf Deutsch.

„Die Ausstellung, die wir heute eröffnen, berührt ein sensibles und emotionales Thema. Für mich persönlich wird sie mit wichtigen Jubiläen unserer Zeit verbunden. Die erste ist die Erinnerung an den Fall des Eisernen Vorhangs vor 25 Jahren. Dieses Jubiläum finde ich eindeutig positiv. Nach vielen Jahren der gegenseitigen Abkapselung und des künstlich geordneten Misstrauens ist Mitteleuropa wieder zu einem Gebiet geworden. Dank diesem Ereignis können wir allmählich an die Wurzeln, die früheren Beziehungen, die gemeinsamen kulturellen Traditionen, an das Zusammenleben und die Geschichte anknüpfen. Und selbst die Tatsache, dass wir heute diese Ausstellung hier eröffnen können, begrüße ich als ein wertvolles Ergebnis der Entwicklung des letzten Vierteljahrhunderts.“

Nach dem Dank an alle, die diese Ausstellung ermöglichten, dankte Dr. Reiter auch der Firma *Lahofer*, die die heutige Eröffnung durch Ihren Wein zur Erfrischung unterstützt hat und den Kellnerinnen - Studenten der Znamer Hotel-Mittelschule. „Nach der Führung durch die Ausstellung sind sie dann herzlichst zu Wein und Brot hier eingeladen,“ dankte für die Aufmerksamkeit, wünschte einen angenehmen Abend und gab das Wort an Dr. Kacetyl weiter, der durch den Abend geleitete.

Die Ausstellung wurde vom seit 2012 bestehenden Zentrum für Migrationsforschung in St. Pölten im Auftrag des Niederösterreichischen Landesarchivs bearbeitet. Nach Stationen mit Rekordbesuch in St.Pölten, Klosterneuburg, Laa/Thaya, Hollabrunn, Reingers und Raabs ist Znam/Znojmo nach Prag der zweite Ort in der Tschechischen Republik.

Wien/Znam, am 26. Jänner 2015

Jihomoravsky muzeum Znojmo, U Přemyslovců 8, Znojmo,
noch bis 28.2., jeden Montag-Freitag von 9-17 Uhr zu besichtigen
www.znojmuzeum.cz

Rückfragen: Niklas Perzi, Zentrum für Migrationsforschung (ZMF) im Institut für Geschichte des ländlichen Raums (IGLR) , niklas.perzi@gmx.at, 0043(0)664 595 46 72.

03) Oskar Schindler war nicht der Einzige. Auch andere Sudetendeutsche wurden als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.

In Nidda hat Pfarrer Wolfgang Stingl Sudetendeutsche gewürdigt, die in Israel mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet wurden. Stingl ist Gründer eines Jüdischen Museums in Nidda und erster Vorsitzender des Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien. Seit den 60er Jahren des vorigen



Jahrhunderts ehrt die israelische Behörde Yad Vashem in Jerusalem Nichtjuden, die in der NS-Zeit jüdische Mitbürger retteten, auch wenn sie dabei ihr eigenes Leben oder das ihrer Angehörigen gefährdeten.

Unter den zahlreichen Deutschen und Österreichern, die neben Angehörigen vieler anderer Nationen diesen Titel erhielten, war schon 1967 der später durch den Film von Steven Spielberg bekannte Oskar Schindler aus dem mährischen Zwittau, erklärte Stingl. Im Jahre 1993 erweiterte Yad Vashem diese Anerkennung auch auf Schindlers Frau, Emilie Schindler und würdigte so ihren Beitrag zu dem, was Oskar Schindler leistete. Das Ehepaar Schindler ist aber nicht allein. Stingl wies auf das „Lexikon der Gerechten unter den Völkern“ hin, das alle Deutschen und Österreicher vorstellt, aber nicht immer die Geburtsorte der Geehrten nennt. Stingl bedauerte dies, denn oft werde nur erwähnt, wo die betreffenden Helfer zur Zeit des Krieges wohnten oder arbeiteten, manchmal hieße es nur, daß er oder sie Volksdeutsche waren. Er nannte als erstes Beispiel Gertrud Steinl, von der es in der Jerusalemer Akte Nr. 1618 nur heißt, „eine Sudetendeutsche, sie arbeitete als Aufseherin bei der Karpaten Öl AG in der polnischen Stadt Stryj“. Die polnischen Arbeiter schätzten sie wegen ihrer menschlichen Einstellung. Als ihr eine Arbeiterin gestand, daß sie Jüdin sei, kümmerte sich Frau Steinl um sie und schickte sie 1943 zu ihren Eltern ins nordböhmische Graslitz, wo Sarah Schlomi, eine geborene Fröhlich, den Krieg überlebte.

1986 erhielt Otto Springer die Auszeichnung, der 1907 in Prag geboren wurde. Er wird in Jerusalem unter der Akte 3402 geführt. Springer hatte 1938 kurz vor dem Einmarsch Hitlers in Prag die Jüdin Hanna Adler geheiratet, also drei Jahre nach dem Erlaß der Nürnberger Rassegesetze. Als er sich weigerte, sich scheiden zu lassen kam er in das Arbeitslager Klettendorf und dann nach Habibor bei Prag. Es gelang ihm, durch Kontakte zu einer Gruppe von Nazigegnern seine Frau und fünf weitere Juden zu verstecken und so zu retten.

Von Ruth Zielinski, die 1991 ausgezeichnet wurde, heißt es in Akte 4886, sie „gehört zu einer volksdeutschen Familie, die aus dem Sudetenland nach Krakau in Polen gekommen war“. Im Juli 1942 bat die jüdische Familie Kimel Frau Zielinski um Hilfe. Ruth Zielinski half ihnen und versteckte das Ehepaar Bernard Dav Kimel und seine Frau drei Monate.

Unter den „Österreichern“ wird Joachim von Zedtwitz geführt, der 1939 „deutscher Medizinstudent in Prag“ war. Ihm wurde 1994 die Auszeichnung verliehen, weil er sich nach Hitlers Einmarsch in Prag in einer Gruppe von aktiven Nazigegnern engagierte, um Juden die Flucht ins Ausland zu ermöglichen. Er fuhr bis September 1939 mehrfach mit Juden nach Mährisch-Ostau, von wo aus örtliche Führer die Juden über die Grenze nach Polen brachten. 1940 wurde er von der Gestapo verhaftet und verbrachte 15 Monate in Haft.

Wien, am 26. Jänner 2015

04) Kulturhauptstadt Pilsen. Die Juden Pilsens und die deutsche Kultur

Wer als Tourist mehr als manche ausländische Reisegruppen nicht nur die Brauerei Pilsner Urquell oder bestenfalls noch den Stadtplatz mit seinen malerischen Fassaden besucht, wird bei einem Stadtrundgang auch auf die zwei mächtigen Türme der Großen Synagoge stoßen. Diese Synagoge ist die größte Böhmens und der Tschechischen



Republik. Als sie in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts gebaut wurde, war sie die größte Synagoge der Welt. Jetzt ist sie die zweitgrößte Europas (nach Budapest) und die drittgrößte der Welt, seitdem Jerusalem wieder jüdisch wurde. Ungewöhnlich für eine Synagoge ist die Orgel, die 1893 von der Orgel-Bauanstalt der Brüder Brauner in Mährisch Neustadt gebaut wurde. Architekt war Emanuel Klotz, nachdem der Entwurf von Max Fleischer aus Prossnitz vom Stadtrat abgelehnt wurde. Die Zahl von 2000 Sitzplätzen zeigt, dass die Gemeinde sehr groß war. 1910 gab es über 3500 Juden in Pilsen, heute sind es nur 60.

Wie die meisten Juden Böhmens gehörten auch die Juden in Pilsen und seiner Umgebung zum deutschen Kulturkreis. 1883 ist hier der früh erblindete Schriftsteller Oskar Baum geboren, der 1941 in Prag starb. Er war mit Max Brod und Franz Kafka befreundet, seine Prager Wohnung war ein Treffpunkt des Prager Kreises. Er war nicht nur Literat, sondern auch Lehrer für Orgel und Klavier und ein damals bekannter Musikkritiker. Sein Roman *Das Leben im Dunkeln* hat durch seine Blindheit einen autobiographischen Hintergrund, ebenso seine Novelle *Uferdasein. Aus dem Blindenleben*.

In Pilsen geborene und dort tätige Rabbiner zeigen, wie deutsch, liberal und reformerisch das Judentum Pilsens war. Der 1870 in Pilsen geborene Hermann Vogelstein war als Rabbiner in Oppeln, Königsberg und Breslau einer der führenden Rabbiner in Deutschland und wie sein Vater Heinemann Vogelstein gegen die zionistische und nationaljüdische Bewegung. Mit Paul Rieger verfasste er das Standardwerk *Die Juden in Rom*. Unter der Vielzahl seiner Werke sind als bekannteste Bücher *Die Anfänge des Talmuds* und *die Entstehung des Christentums* zu nennen oder seine Beiträge zur Geschichte des Unterrichtswesens in der jüdischen Gemeinde in Königsberg. Er emigrierte 1938 nach England, dann in die USA und starb 1942 in New York. Sein Bruder Theodor, der 1896 als Vertreter einer Firma in die USA ging, war als Industrieller ein angesehener Philanthrop und Vizepräsident der World Union for Progressive Judaism, ein entschiedener Verfechter des Reformjudentums, aber Gegner des Zionismus.

Wien, am 28. Jänner 2015

05) „Schweres Erbe und „Wiedergutmachung“ – Restitution und Entschädigung in Österreich“ – Buchvorstellung und Diskussion im „Internationalen Club“. Zeihsel sprach ungelöste Frage der deutschen altösterreichischen Landsleute an

Bundeskanzler aD Dr. Wolfgang Schüssel lud als Präsident der Österr. Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen (ÖGAVN) für 28.01.2015 in die Hofburg/Stallburg zu einer Diskussion „Restitution und Entschädigung in Österreich“ ein – der Saal quoll schier über mit hochrangigem Publikum: da sah man u.a. den aktiven Botschafter der ČR Jan Sechter und einige Botschafter und hohe Beamte in Pension – aus der Zeit der schwarz-blauen Koalition der Regierung Schüssel.

Nach einleitenden Begrüßungsworten Dr. Schüssels referierte Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner (Karl-Franzens-Universität Graz) gemeinsam mit Univ.-Ass. Mag. Dr. Walter M. Iber, (Karl-Franzens-Universität Graz), MinR Mag. Terezija Stoisits (Volksanwältin a.D.) und STS a.D. Bot. i.R. Dr. Hans Winkler (Direktor der Diplomatischen Akademie Wien).



Stefan Karner erinnerte eingangs an die schreckliche Bilanz der NS-Herrschaft auf dem Gebiet des heutigen Österreich. So wurden um 110.000 Menschen aus politischen, rassistischen, nationalistischen oder ideologischen Gründen ermordet: 66.000 Juden, 25.000 Opfer von Medizinverbrechen, 9.000 – 10.000 Roma und Sinti, 9.500 politisch Verfolgte. Rund 200.000 Personen aus verschiedenen Ländern wurden im KZ Mauthausen inhaftiert, davon knapp die Hälfte getötet. Etwa eine Million ausländischer Arbeitskräfte kamen auf österreichischem Gebiet zum Einsatz. Von ihnen waren die meisten zivile Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und ungarische Juden. Erst seit Ende der 1990er Jahre fand eine breite und umfassende lösungsorientierte Politik statt und dies v.a. auch unter internationalem Druck.

Einzelne Beiträge des Buches zeichnen die Entwicklung der wesentlichen Details nach. Brigitte Bailer-Galanda gibt zunächst einen Überblick über die österr. Restitutions- und Entschädigungspolitik nach 1945 – ein Beitrag, an dem Walter M. Iber und Stefan Karner mit ihrer Darstellung der Restitutions- und Entschädigungspolitik der Regierung Schüssel (ÖVP/FPÖ) und Ihrer Rezeption im In- und Ausland anknüpfen. Die Rolle der Israelischen Kulturgemeinde (IKG) beleuchtet Erika Jakobovits, während Regula Ludi und Constantin Goschler den internationalen Bezug herstellen (Schweiz, Deutschland). Es wurde der „Allgemeine Entschädigungsfonds“ und der „Versöhnungsfonds“ eingesetzt und von Hannah M. Lessing, Christine Schwab und Jürgen Strasser im Buch vorgestellt. Herwig Hösele und Anita Dumfahrt behandeln den „Zukunftsfonds der Republik Österreich“ als Nachfolgeorganisation des „Versöhnungsfonds“. Mit dem „Zeitzeugen“-Kapitel schließt der Band, wo Persönlichkeiten – welche die Restitutions- und Entschädigungsmaßnahmen ab dem Jahr 2000 aus nächster Nähe miterlebt haben, ihre persönlichen Eindrücke schildern. Maria Schaumayer † hat für dieses Buch ihren letzten, von ihr selbst vor ihrem Tod im Jänner 2013 verfassten Artikel zur Verfügung gestellt – ihrer wurde besonders gedacht!

Terezija Stoisits erinnerte in ihrer Rede über das gute Klima bei den Verhandlungen, weil die damalige Opposition – SPÖ und Grüne von Schüssel/Riess-Passer von Anfang an einbezogen waren. Das führte auch zu einvernehmlichen Ergebnissen. Von „Schlussstrich-Diskussion“ hält sie nichts, denn „Zukunft braucht Erinnerung“ und die müsse gepflogen werden!

Hans Winkler schilderte die schwierigen Verhandlungen mit den Opfergruppen und der österr. Wirtschaft – um auch Klagen auszuweichen.

Zeihsel sprach Frage der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften an

In der Diskussion sprach Gerhard Zeihsel, der 1.Vizepräsident des „Verbandes deutscher altösterreichischer Landsmannschaften in Österreich“ (VLÖ), die unbefriedigende Lage der 1944/1946 nach Österreich vertriebenen 356.000 Altösterreicher an. Noch immer seien das schmutzige Dutzend der Beneš-Dekrete nicht aufgehoben, auf deren Grundlage über 3 Millionen Sudetendeutsche in der ČSR kollektiv enteignet und vertrieben wurden! Die Vertriebenenverbände haben die Regierung Schüssel gedrängt, die Aufnahme der Tschechischen Republik in die EU durch ein Veto zu blockieren. BK Schüssel belehrte uns, dass nach der Aufnahme der ČR in die EU bilaterale Verhandlungen „auf gleicher Augenhöhe“ zum Erfolg führen würden. Zeihsel erinnerte Dr. Schüssel an seine damalige Fehleinschätzung! Schüssel blieb dabei „das Umdenken müsse von innen, von den Tschechen kommen und die heranwachsende junge Generation werde sich leichter tun, als Václav Klaus! Die heutige österreichische Bundesregierung bleibt gefordert in bilateralen Verhandlungen das Unrecht der Vertreibung und Enteignung zu heilen!“



Weiters erinnerte Schüssel an die Schaffung der Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen und an die Zivilinternierten-Renten (Monatsrenten) durch Sozialminister Dr. Herbert Haupt – (selbst sudetendeutscher Abstammung).

Dazu erinnerte Zeihsel an eine Passage im Buch, „dass es v.a. auch unter internationalem Druck“ zu einer lösungsorientierten Politik in Österreich in der Restitutions- und Entschädigungsfrage gekommen ist!

Zum Buch zurück

Mit der entsprechenden Gesetzgebung zu Beginn der 2000er-Jahre setzte die österreichische Bundesregierung unter Kanzler Wolfgang Schüssel neue Maßstäbe in der „Wiedergutmachung“ und der Entschädigung von NS-Opfern, die auch international höchste Anerkennung fanden. Die Maßnahmen spiegelten jenes politische Umdenken in Österreich wider, das wesentlich durch die internationale Diskussion ausgelöst wurde und jenem differenzierten Bild entsprach, das viele politische Repräsentanten, spätestens seit Franz Vranitzky, in zahlreichen öffentlichen Aussagen von Österreich gezeichnet hatten.

Dieses Buch zeichnet die wichtigsten Etappen und Überlegungen des politischen Prozesses der „Wiedergutmachung“ und Restitution in Österreich zu Beginn der Regierung Wolfgang Schüssel nach.

Schweres Erbe und „Wiedergutmachung“. Restitution und Entschädigung in Österreich: Die Bilanz der Regierung Schüssel. Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Bd. 24. StudienVerlag Innsbruck – Wien – Bozen 2015, E-Mail: order@studienverlag.at, hrsg. von Stefan Karner und Walter M. Iber, 310 Seiten, EUR 29,90, ISBN: 978-3-7065-5343-8

Wien, am 29. Jänner 2015



zu A. c) Dokumentationen, Diskussionen

Kommentar von Karin Zimmermann zum Text von Gernot Facius auf den Seiten 7 - 9:

Man muss solche Texte - zunehmend - Wort für Wort lesen: In dem (auch) angehängten Text habe ich die Stellen, zu denen ich glaubte, etwas sagen zu müssen in Farbe ausgeführt und meine Gedanken jeweils als Fußnote dazugeschrieben.

Mit freundlichen Grüßen
Karin Zimmermann

Am Hang 19
53819 Neunkirchen-Seelscheid
E-Mail: info@AVIADOC.de

Der Motor der Erinnerung¹ stottert. Von Gernot Facius

20. Geburtstag Bismarcks, 95. Jahrestag des Inkrafttretens des Versailler Vertrags, 50. Todestag Churchills, 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs, Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz und Potsdamer Konferenz der Großen Drei, **60 Jahre Souveränwerdung²** der Bundesrepublik Deutschland (West), ein Vierteljahrhundert Vereinigung **der beiden deutschen Teilstaaten³** und, und, und: Die geschichtsbeladenen Daten fließen wie ein breiter Strom ins neue Jahr. Nur ein historisches Datum findet sich so gut wie nicht in den Vorschauen: Um den Beginn der systematischen Vertreibung der Deutschen aus ihren Heimatgebieten im Osten, speziell aus Böhmen, Mähren und Schlesien, machen die professionellen Vermittler **von Erinnerung⁴**, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einen Bogen. Auch 2015 wird, dazu gehört nicht viel Phantasie, ein geschichtspolitisch korrektes Jahr - mit Konzentration auf die Schuld des Hitler-Regimes. Die monströsen Verbrechen der damaligen Vertreiberstaaten rücken, wie kann es anders sein, dabei in den Hintergrund. Der deutsche Bund der Vertriebenen (BdV) hat seine Jahresarbeit unter das Motto gestellt

¹ Das Thema „Erinnerung zieht sich wie ein roter Faden durch diesen Artikel. Das Wort „Erinnerung“ bedeutet: „Opium fürs Volk“: Die Vertriebenen sollen dahingehend eingelullt werden, dass es ihr Ziel ist, eine ordentliche Erinnerungskultur zu erreichen. Dazu gehören „Tage der Erinnerung“, Orte der Erinnerung“, Stiftung Flucht, Vertreibung/Versöhnung. Das gesamte Denken der Vertriebenen soll auf das „Erinnern“ konzentriert und reduziert werden. Die eigenen Vertriebenenfunktionäre machen da mit!

² Die Bundesrepublik Deutschland ist nicht souverän. Bis heute nicht. Noch im Einigungsvertrag wurden die Vorbehalte der Alliierten bestätigt. Sie gelten fort!

³ Aus dieser Ausdrucksweise geht nicht hervor, dass es eigentlich 4 Teilstaaten sind, die vereinigt werden müssen: Ostdeutschland und das Sudetenland fehlen!

⁴ Siehe Fußnote 1.

Vertreibungen sind Unrecht, **gestern wie heute**⁵. Ein großes Wort. Der Verband war unter seiner im vergangenen November abgetretenen Präsidentin Erika Steinbach, seit 2010 Trägerin des Europäischen Karls-Preises der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Motor des Bemühens, **das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen fest im historischen Gedächtnis Deutschlands zu verankern**.⁶ Man tritt der CDU-Politikerin nicht zu nahe, wenn man nüchtern konstatiert: Ziel nicht erreicht. Der Motor stottert. Das liegt gewiss nicht an Steinbach, das ist vielmehr (partei-)politischen Umständen geschuldet.

Die Große Koalition aus Union und SPD in Berlin hat wie ihre christlich-liberale Vorgängerin in den Vertriebenen eine gesellschaftliche Gruppe gesehen, die man beim **Tag der Heimat mit ein paar verbalen Brocken oder kleinen symbolischen Gesten zufriedenstellen kann. Wie konnte es sonst geschehen, dass nicht einmal ein eigenständiger nationaler Gedenktag an Flucht und Vertreibung politisch durchzusetzen war? Den in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommenen Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen im Juni für das Vertreibungsgedenken zu nutzen, riecht, das ist an dieser Stelle schon ausgeführt worden, stark nach einem faulen Kompromiss. Man wollte sich negative Reaktionen aus Warschau und Prag ersparen. Aus Gründen der Parteiräson sind CDU-Vertriebenenpolitiker förmlich gezwungen, diesem windigen Kabinettsbeschluss ein Erfolgs-Mäntelchen umzuhängen**.⁷ Erstmals, so der neue BdV-Präsident Bernd Fabritius, werde „gesamtgesellschaftlich daran erinnert, dass etwa gleichzeitig mit dem Kriegsende neues Unrecht begann“.

Der BdV unter Steinbach hat mit seiner im Jahr 2000 gegründeten **Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen die Initialzündung für die später geschaffene Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung gegeben**.⁸ Was ich wollte, ist ganz ordentlich gelungen“, meinte Steinbach im August 2014 in der „Welt“. Offenbar war sie da etwas zu optimistisch. Inzwischen wurde der beim BdV und vielen Landsmannschaften hochangesehene Direktor der Bundesstiftung, Professor Manfred Kittel, zur Demission gezwungen. Politik, die es auf eine Marginalisierung beziehungsweise Relativierung der verbrecherischen Gewalt an Deutschen abgesehen hat, siegte über Geschichte. **Konnten oder wollten die sechs BdV-Vertreter im Stiftungsrat, darunter der CSU-Mann Bernd Fabritius, Professor Kittel nicht halten?**⁹ Darauf gibt es noch keine zufriedenstellende Antwort. Gerät die Bundesstiftung nun ganz in ein ideologisches Fahrwasser? Wenn ja, so wäre dies ein weiterer Schritt der Vertreibung der Vertriebenen aus der Geschichte. Das Projekt verlöre „seinen Sinn“ (SL-Sprecher Bernd Posselt). Bekämen dann aber nicht diejenigen recht, die im Kanon des politisch Korrekten nichts anderes als eine Form der Zensur sehen? Die Konsequenz müsste sein, der BdV-

⁵ Diese Ausdruckweise deutet auf die Aufgabenveränderung des BdV hin: Seine Zuständigkeit soll - zunehmend - auf die afghanischen/syrischen Menschen ausgedehnt werden, ohne dass der BdV die Aufgaben erfüllt hat, für die er gegründet worden ist.

⁶ Siehe Fußnote 1.

⁷ Siehe Fußnote 1.

⁸ Siehe Fußnote 1.

⁹ Siehe Fußnote 1.

Stiftung, die mit ihren Ausstellungen und Veranstaltungen durch die Republik tourt, einen größeren Stellenwert einzuräumen - auch wenn das der Kanzlerin und ihrer Entourage nicht passen sollte. Ausgerechnet im Erinnerungsjahr 2015 geschichtspolitisches Appeasement zu betreiben, wäre blanker Hohn.

Ein Jahrhundert nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, sieben Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg und 25 Jahre nach dem „Kalten Krieg“ besäßen die Deutschen noch immer **keine eigene Darstellung des 20. Jahrhunderts**¹⁰ - diese Feststellung traf einst die Gründerin des Budapester Museums Haus des Terrors“, Maria Schmidt. „Sie (die Deutschen) sind außerstande, sich aus der falschen und irreführenden Welt der Gegensatzpaare von Täter und Opfer, unschuldig und schuldig, Verlierer und Sieger zu befreien.“ Man muss dieses, zugegeben harte, Urteil nicht Eins zu Eins übernehmen. Dass Deutschland noch immer nicht richtig zu sich selbst gefunden hat, lässt sich freilich schlecht bestreiten; der unwürdige Streit über die **Erinnerungskultur**¹¹ ist dafür ein Indiz. **Kein ernstzunehmender Mensch wird die Grausamkeiten leugnen, die dem NS-Regime in den von ihm unterworfenen Territorien, zum Beispiel in Böhmen und Mähren, anzulasten sind.**¹² Es darf allerdings auch niemand daran gehindert werden, tiefer zu graben und die Wurzeln nationaler Konflikte freizulegen. Es bleibt ein Manko, dass Historiker und Politiker das Versagen der 1. Tschechoslowakischen Republik im Umgang mit ihren Minderheiten bis zum heutigen Tag weitgehend negieren. Die Erzählung vom Auseinanderleben der Sudetendeutschen und Tschechen mit den Unheiljahren 1938/39 beginnen zu lassen, mag der Politischen Korrektheit entsprechen, sie vernebelt aber den Blick auf die Wirklichkeit der Zwischenkriegszeit: auf die Diskriminierung und Drangsalierung der Deutschen durch das „Staatsvolk“. Das führt zu nichts anderem als, nun ja, simpler Geschichtsklitterung.

Immerhin tritt durch Zeitzeugenberichte hervor, dass nach dem 8. Mai 1945 nicht „spontane“ Wut von Tschechen zur Ermordung und Demütigung deutscher Mitbürger führte, sondern dass diese „Exzesse“ gesteuert waren. „Fangt sie, tötet sie!“ lautete die Anweisung von oben, die nicht nur von den „Revolutionsgarden“ befolgt wurde. Präsident Beneš hatte die „ethnische Säuberung“ schon 1941 im Londoner Exil beschlossen und nacheinander Demokraten wie Churchill und Diktatoren wie Stalin dafür gewonnen; mit den nach ihm benannten berüchtigten Dekreten setzte er sie um. Erst unter dem Einfluss empörter Kommentare der Weltpresse wurde im Sommer 1945 in Potsdam vereinbart, den „Transfer“ in „geordneter und humaner Weise“ vorstattengehen zu lassen. Selbst tschechische ehemalige Widerstandskämpfer empfanden Scham angesichts der Verbrechen von Landsleuten. Auch daran gilt es in diesem Jahr zu erinnern. Bequem aber, wie man heute sagt, **nicht zielführend ist das Argument, die „Aufarbeitung“ von Vertreibungsunrecht allein den Historikern zu überlassen.**¹³ Das muss die Politik tun“, hat der damalige SL-Sprecher Johann Böhm schon vor mehr als zehn Jahren

¹⁰ Siehe Fußnote 1.

¹¹ Siehe Fußnote 1.

¹² Was das Verschweigen der Gräueltaten der nationalsozialistischen Machthaber angeht, haben diese mit den an uns begangenen Völkerrechtsverbrechen nichts zu tun. Ich mache Sie auf den Ausspruch des ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog aufmerksam, der gesagt hatte: **„Kein Unrecht, und mag es noch so groß gewesen sein, rechtfertigt anderes Unrecht. Verbrechen sind auch dann Verbrechen, wenn ihm andere Verbrechen vorausgegangen sind.“** Da Herzog zeitweise auch Präsident des Bundesverfassungsgerichtes war, dürfte man ihm mangelnde Rechtskenntnis nicht vorwerfen können. Das, was er ausgesprochen hat, ist aber gar keine Erfindung von ihm - es handelt sich um einen Rechtsgrundsatz, der in der gesamten (zivilisierten) Welt gilt.

¹³ Diesem Argument ist nachdrücklich zuzustimmen.

in Interviews betont. Der Satz ist noch heute richtig. Doch die deutsche Politik übt sich in Beschönigung und Beschwichtigung. Sie vergibt Bestnoten für die Beziehungen zu Prag und Warschau, **ohne die Heilung des Unrechts zum Programm zu machen. Und sie greift ein, wenn Historiker, siehe der Fall Kittel, vom Mainstream abweichen und Gedanken formulieren, die nicht immer der Regierungslinie entsprechen.**¹⁴

¹⁴ Richtige Feststellung: Das Einfordern der Wiedergutmachung der Vertreibungsverbrechen, das ist die (einzige) Aufgabe, die der Regierung nach geltendem Völkerrecht obliegt.

Wien/Linz, am 20. Jänner 2015



zu A. c) Nachrufe, Totengedenken



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Vor 70 Jahren: Beginn der Vertreibung in den ehemaligen [Anm. R.H.: da waren das noch keine "ehemaligen"] deutschen Ostprovinzen. Stetige Mahnung an diese Tragödie unterstützt großartige Vision vom Zusammenleben in Europa ohne Furcht und Zwang

Mitte Jänner 1945 erreichten die Truppen der sowjetischen Roten Armee die deutsche Reichsgrenze im Osten. Damit setzte mitten im bitterkalten Jänner vor 70 Jahren in den deutschen Ostgebieten von Ostpreußen bis Schlesien die Flucht der deutschen Bevölkerung ein. Unter unvorstellbaren Strapazen machten sich vor allem Frauen, Kinder und ältere Menschen in Trecks oder alleine auf den Weg Richtung Westen. Die deutsche Zivilbevölkerung erlebte in diesen Tagen und Wochen furchtbares Leid und vielfachen Tod bei der Flucht über das Frische Haff in Ostpreußen, auf versenkten Schiffen in der Ostsee, auf den von sowjetischen Truppen überrollten Trecks oder durch die Kälte des Winters.

Nicht weniger leidvoll erlebte die zurückgebliebene deutsche Zivilbevölkerung vielerorts den Einmarsch der sowjetischen Truppen mit der Ermordung von Zivilisten, der massenhaften Vergewaltigung von Frauen, den Plünderungen und Brandschatzungen sowie der Deportation in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit.

Der Bund der Vertriebenen erinnert in diesen Tagen an das furchtbare Leid der deutschen Bevölkerung jenseits von Oder und Neiße vor 70 Jahren. Was die Ost- und Westpreußen, die Pommern, die Danziger, die Ostbrandenburger, die Schlesier, die Sudetendeutschen sowie die Deutschen in Ungarn, Jugoslawien und Rumänien in diesen Wochen und Monaten an Unmenschlichkeit er- und durchlitten, darf nicht vergessen werden. Je weiter östlich die Deutschen lebten, umso härter und bitterer haben sie für den Krieg bezahlen müssen. Flucht, Vertreibung, Verlust von Hab und Gut sowie Heimat, Entrechtung, Deportation zur Zwangsarbeit trafen sie im vollen Ausmaß.

Der Bund der Vertriebenen in Bayern verneigt sich vor den hunderttausenden Opfern während der Flucht aus der angestammten Heimat. Er erwartet, dass die Bundesregierung, ins-besondere mit dem Dokumentationszentrum der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, dauerhaft an diese Tragödie der Deutschen im Osten erinnert. Für den BdV, so Landesvorsitzender Christian Knauer, bleibt dieses furchtbare



Geschehen stetige Mahnung, für die großartige Vision der Charta der Heimatvertriebenen von 1950 zu arbeiten – nämlich für ein Europa, „in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

Paul Hansel

Wien/München, am 16. Jänner 2015

**Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
Landesverband Bayern e. V.**

Am Lilienberg 5 • 81669 München Tel.:0049 89 48 14 47 • Fax: 0049 89 48 26 21

E-Mail: info@bdv-bayern.de • Internet: www.bdv-bayern.de

02) Der Tod von Dresden vor 70 Jahren

Die infernalische Vernichtung einer Kulturmetropole und international völkerrechtlich geschützten Lazarettstadt kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs am 13./15. Feber 1945, wurde zum Fanal diabolischen Vernichtungswillens – und zur dauerhaft erkennbaren Völkerrechtsverhöhnung der Sieger.

Seither wird an der fiktiven Verkleinerung des unermeßlichen Frevels gearbeitet. Zum Höhepunkt dieser Bemühungen wurde 2004 eine Historikerkommission eingesetzt, die 2009 das opferverachtende Ergebnis von „maximal“ 25.000 zu Tode gekommenen Menschen verkündete. Die vor wenigen Jahren gezeigte, erschreckend wiedergegebene zweiteilige Fernsehverfilmung über den Untergang Dresdens, die der maßlosen Vernichtungssorgie gerecht zu werden versuchte, konnte die seinerseitige Gegebenheit nur in Ansätzen verdeutlichen, hat aber dennoch eine große Betroffenheit ausgelöst. Die erlebte Wirklichkeit spielte sich jedoch sehr viel erbarmungsloser ab:

Der erste von vier Vernichtungsschlägen mit der verheerenden Wirkung, der sich rasch entwickelnden Großbrände, hatte bereits den Großteil von 15 qkm Innenstadtgebiet in ein Höllenszenario verwandelt, das nur in den Randzonen Rettungsmöglichkeit bieten konnte. Dass aber nach zwei Stunden der genau gleiche Terroreinsatz wiederholt wurde, überstieg jedes geistige Fassungsvermögen und war nur mit bestialischer Menschenvernichtung zu erklären. Die Feuermasse über der Stadt hielt diese zweite Angriffswelle, wieder mit Feuersturmstrategie, nicht davon ab, die Vernichtung zu potenzieren und forderte die weiteren massenhaften Opfer, die in den Kellern erstickten, verbrannten und, wenn sie das Freie erreichen konnten, den Sprengbomben und Tieffliegern schutzlos ausgesetzt waren.

(Laut Historikerbericht gab es keinen Tieffliegerbeschuss, entgegen dem auf S.71 beigefügten amerikanischen Bericht: „Die ‚A‘ Gruppen (Jagdflugzeuge) gingen auf eine niedrige Höhe, um von dort aus Bodenziele mit automatischen Waffen zu beschiessen“. (Übersetzung Dr. M. Ludwigs). Fehlten den Historikern die speziellen Sprachkenntnisse? Das Vernichtungswerk zu vollenden folgten jetzt noch zwei weitere Terrorangriffe der amerikanischen Bomberflotte.

Insgesamt wurden nach Alliierten-Angaben über 2000 Langstreckenbomber eingesetzt, die 3600 to Sprengbomben und 650.000 Brandbomben abwarfen.

Dies ist der Tiefpunkt einer verbrecherischen Luftkriegführung, wie sie in Churchills Kriegskabinett bereits am 15. Mai 1940 neben Zieleinsätzen als mögliches Flächenbombardement einzukalkulieren beschlossen und tags darauf mit Flugeinsätzen über



dem Ruhrgebiet begonnen wurde (die erste deutsche Reaktion erfolgte am 15. Sept. 1940, ein Vierteljahr später).

Nachgeborenen, einschließlich Historikern, ist es unmöglich, das Ausmaß der Dresdner Vernichtungssorgie zu ermessen oder ihnen vermitteln zu können.

Im Jahre 2004 meinte man, die Debatte darüber durch Einberufung der Historikerkommission beenden zu können. Über noch aufgefundene dokumentarische Belege wurde nun die damit wissenschaftlich belegbare Zahl von 18 000 Toten plus später aktenkundig gemachten 2000 Kellertoten plus einem Unsicherheitsfaktor von angenommenen 5000 Opfern im Februar 2009 die „maximale“ Opferzahl von 25 000 verkündet, was seitdem medial verbreitet wird.

Dabei wird der ehrenrettende Zusatz vermieden: ... „ohne die nicht mehr nachweisbaren Opfer.“

Das ging der Wissenschaft wohl schon zu weit und entspricht einer beklagenswerten anpassenden Geschichtsbetrachtung unserer Tage.

Auf Alliiertes Seite spricht man von ca. 130.000, am Genfer Internationalen Roten Kreuz von

275 000 Opfern. Die Vernichtungsenergie in der mit Ostflüchtigen überfüllten, unverteidigten Zivilstadt mit einer an Materialschmelzen erkennbaren Feuersturmheizung bis 2000 Grad lässt nach mehr als einem halben Jahrhundert des höllischen Geschehens eine gültige maximale Opferzahlangabe nicht mehr zu.

Die begründete Schätzung im Chaos der Tatzeit schwankt zwischen 200 000 und 250 000. Der Diplomat und Autor Sir Harold George Nicolson, Parlamentarischer Privatsekretär des Informationsministers in Churchills Kriegskabinett urteilt im Observer am 5.5.1963 über den Dresden-Einsatz:

„The greatest single Holocaust by war“!

E.E. Korkisch, ehem. Kruzianer/Kreuzchorschüler, Augenzeuge, 85354 Freising, Vimystr. 4

Bild mit Blick vom Rathausturm über die Ruinen der Innenstadt nach Westen kann angefordert werden.

"Dresden 1945": Zeitreise in eine zerstörte Stadt | [MDR.DE](http://www.mdr.de):

<http://www.mdr.de/sachsen/asisi-panorama-dresden100.html>

Wien, am 27. Jänner 2015

03) 70. Todestag Pfarrer Benedikt Josef Maria Sagner

Wir gedenken eines sudetendeutschen Opfers des NS-Regimes

Am 14. Jänner jährt sich der Todestag von Benedikt Josef Maria Sagner zum 70. Male. Er war einer der zahlreichen Opfer aus den Reihen des sudetendeutschen Klerus zur Zeit des Nationalsozialismus.



Sagner stammt aus dem Böhmerwald, wo er in Zwoischen im Kreis Bergreichenstein am 1. Juli 1892 geboren wurde. Durch Einfluss von Priestern des Kreuzherrenordens fühlte er sich aber berufen, als Priester nicht in seine Heimatdiözese Budweis zu gehen, sondern in die priesterarme, von der Los-von-Rom-Bewegung besonders betroffenen nordböhmischen Diözese Leitmeritz. Nach dem Theologiestudium wurde er am 29. Juni 1917 in Leitmeritz zum Priester geweiht.

Landsleute, die ihn noch kannten, schildern ihn als einen gutmütigen Menschen, der als Kaplan u. a. in Ladowitz im Vikariat Bilin und als Pfarradministrator in Netschenitz diente, ehe er Pfarrer von Netschenitz und Kaunowa bei Saaz wurde. Er wurde während des Krieges von einer Lehrerin angezeigt, fremde Sender aus der Schweiz zu hören. Bei einer darauf hin erfolgten Hausdurchsuchung fand man bei ihm Schriften über den letzten österreichischen Kaiser Karl I., weshalb er zur Gestapo nach Karlsbad vorgeladen wurde. Am 20. August 1942 erfolgte seine Verhaftung. Er wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, die er ab 23. November in Dietz an der Lahn absitzen sollte. Dort starb er am 14. Januar 1945 im Gefängnis.

Rudolf Grulich

Böhmerwaldbund Oberösterreich
Wir laden herzlich ein zum
FASCHINGSKRÄNZCHEN

Samstag, 31. Jänner 2015 – Beginn 14 Uhr
Im Kremstalerhof, 4060 Leonding
Welser Straße 60 – am Harterplateau
Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Wir ersuchen um Ihre kurze Rückmeldung an den Verein:
4040 Linz, Kreuzstraße 7, Tel. 0732/70 05 91 (montags 9-11.30 Uhr)
oder an die E-Mail Adresse: kontakt@bwb.ooe.at

Wien, am 15. Jänner 2015

04) Dietzenschmidt starb vor 60 Jahren. Zu seinem Todestag am 17. Jänner

Der als Anton Franz Schmid 1893 in Teplitz geborene Autor nannte sich als Dichter nur Dietzenschmidt. Er schrieb Gedichte und veröffentlichte Erzählungen, bekannt aber wurde der seit dem Ersten Weltkrieg in Berlin Lebende bis 1933 als Dramatiker. Mit 25 Jahren erhielt Dietzenschmidt 1919 den Kleist-Preis, 1928 bekam er den Tschechoslowakischen Staatspreis für Deutsche Dichtung. Ein Jahr später wählte ihn die "Deutsche Gesellschaft (Akademie) der Wissenschaften und Künste" in Prag zu ihrem Mitglied.

Manche seiner Stücke wie die "Kleine Sklavin" gingen über Dutzende von Bühnen in Deutschland, bis zu 200mal wurden sie gespielt, ehe 1933 Dietzenschmidt auf die "Unerwünschten-Liste" des NS-Regimes gesetzt wurde. Er ging nach Böhmen zurück und verstummte als Dichter. Als das Sudetenland 1938 an das Deutsche Reich angegliedert wurde, denunzierte Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein Dietzenschmidt bei Goebbels. Dieser wollte aber nicht "der Laufbursche des Turnlehrers aus Asch" sein, sondern warnte den Dichter und riet ihm "auszuweichen und



unterzutauchen". Im Städtchen Bonndorf im Hochschwarzwald überlebte Dietzenschmidt den Krieg. Vor 60 Jahren starb er am 17. Jänner 1955 während eines Besuches in Eßlingen. Er war nach dem Krieg stumm geblieben, sein „Ich war auf dem Golgotha-Wege der Völker Europas und mit dem Kreuzzug seines sudetendeutschen Volkes verschollen. Er fühlte sich als ein mit den Millionen Europas und den Hunderttausenden seines sudetendeutschen Volkes Verstorbener..." Sein Landsmann Josef Mühlberger sagte am Grab über ihn: "Vor zwei Jahrzehnten verstummte er. Dieses Schweigen ehrt ihn, den Ehrlichen, Aufrechten, und ihn ehrt, daß die Zeit nach 1933 ihn so tief erschütterte, daß er wie eine zersprungene Glocke nicht mehr klang. Er, der Dichter des tiefsten und höchsten Menschlichen, war auf den Tod verwundet worden“.

Als sich 1993 der Geburtstag von Dietzenschmidt zum 100. Male jährte, wurde ein bescheidener Anfang zu seiner Wiederentdeckung gemacht. Dr. Daniel Langhans hatte damals mit dem Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg das Stegreifspiel vom Narren Tuvielgut aufgeführt. Auch Jürgen Serke hat ihn in sein Buch *Böhmische Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft* aufgenommen. In Königstein erschien 1959 eine Selbstbiographie *aus dem Nachlaß des Dichters mit einer Einführung und Proben aus seinen Dichtungen*.

Rudolf Grulich

Wien, am 22. Jänner 2015

05) 100. Todestag von Andreas Hartauer am 18. Januar

Am 18. Jänner 1915 starb in St. Pölten Andreas Hartauer, der Dichter des weit bekannten Böhmerwaldliedes „Tief drinn im Böhmerwald“, ein Lied tiefer Emotionen, das nach der Vertreibung der Deutschen vielen Sudetendeutschen bis heute tief im Herzen verwurzelt ist.

Hartauer stammt aus Stachau, wo er 1839 geboren wurde und im nahen Goldbrunn aufwuchs. Dort und in Eleonorenhain erlernte er den Beruf eines Glasmachers. Auf seinen Wanderjahren kam er auch als Glasmaler bis nach Johannesdorf in Nordböhmen. In St. Pölten konnte er 1883 mit seiner Frau Anna eine Glas- und Porzellanhandlung eröffnen, aber sein Herz gehörte weiterhin seinem Böhmerwald. Für diese Heimal schrieb er das Lied, das unsterblich wurde. Es wurde zwar mehrfach vertont, aber nur die heutige Singweise setzte sich durch. Sie stammt von Jakob Schmölzer.

In Eleonorenhain und St. Pölten erinnern Gedenktafeln an ihn, bei Mauth im Bayrischen Wald am Goldenen Steig steht ein Denkmal. Ein Denkmal für ihn war auch 1937 in Eleonorenhain eingeweiht worden, das aber nach 1945 geschändet wurde. Erst 2007 wurde ein neuer Stein mit einer Inschrift eingeweiht und dabei das Lied in beiden Sprachen gesungen.

VORANZEIGE:

Peter Barton „Unser Mann aus Prag berichtet“

Freitag, 13. März 2015, 17.00 Uhr

Im „Haus der Heimat“,

1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Stock (SLÖ)

Wien, am 20. Jänner 2015



06) 100. Todestag des Schriftstellers Otto Fischer aus Bärn am 8. Februar. Bei seinem literarischen Wirken vergaß er nie seine mährische Heimat

Am 8. Februar 2015 jährt sich zum hundertsten Male der Todestag des Journalisten Otto Fischer aus Mähren, eines heute weitgehend unbekannteren, für seine Zeit jedoch sehr renommierten Schriftstellers Otto Fischer wurde am 3. Oktober 1872 in Bärn in Nordmähren als erster Sohn des Juden Josef Fischer und seiner Frau Bertha Kraus geboren. Obwohl die Eltern von drei Söhnen bodenständige mittelständische Bürger in Bärn waren – der Vater war von Beruf Mehlhändler – zog es zumindest zwei der drei Brüder Fischer in die Musik- und Literaturszene nach Wien und Berlin. Während der jüngere Bruder Karl später Musikkritiker und –lehrer sowie Inhaber eines Theaterverlags wurde, nahm Otto zunächst ein Literaturstudium in Wien auf. 1907/08 war er als Dramaturg der Anstalt für Aufführungsrecht dramatischer Werke der Literatur und Musik in Berlin beschäftigt und schon ab 1909 übernahm er die Leitung der dramaturgischen Abteilung eines Theaterverlages, dessen Inhaber er später wurde. Zu seinen journalistischen Tätigkeiten zählte die Redaktion der *Berliner Morgenpost*, *Kürschners Jahrbuch* und *Kürschners Bücherschatz*. Außerdem redigierte er die *Zeit* in Wien. Daneben war er ständiger Mitarbeiter der *Nationalzeitung* in Berlin.

Schon 18jährig veröffentlichte Fischer seinen ersten Einakter, später gab er die Reihe *Deutsche Dramen der Gegenwart* heraus. Oft auch unter Nutzung seines Pseudonyms Otto Berti veröffentlichte er in der Folge zahlreiche Einzelbeiträge und dramatische Skizzen, die Eingang in zeitgenössische Zeitschriften und Blätter fanden. Dazu zählen *Gräfin Flor*, *Capriccio* und *Dank' dem Herrn Jesesle*.

Seine Werke zeigen, dass Fischer seiner alten Heimat immer treu geblieben ist. Besonders das Volksdrama *Waldherrschaft*, das im Oktober 1903 seine Erstaufführung erfuhr, spielt in einem zeitgenössischen „nordmährischen Gebirgsdorfe“ und handelt von einer ärmlichen Holzfällergemeinde, deren Gewohnheitsrechte von der „Herrschaft“ beschnitten werden. Eine ähnliche Bezugnahme findet sich im Drama *Ein deutscher Bauer*. Szenerie ist ebenfalls ein nordmährisches Gebirgsdorf um die Mitte des 19. Jahrhunderts, handelnde Personen sind „christliche Bauern“, die sich durch den Bau einer Streichholzfabrik Arbeit erhoffen, beim Gemeindevorsteher jedoch auf Widerstand stoßen. Daneben ließ es sich Otto Fischer – wie auch der jüdische mährische Komponist Ignaz Brüll, gebürtig aus Prossnitz – nicht nehmen, das „Wahrzeichen des Riesengebirges“, die Gestalt des Rübezahls ebenfalls zum Thema eines seiner Theaterstücke zu machen. Otto Fischer verwendete den sagenumwobenen Riesen 1902 in einem Festspiel mit Reigenaufführung unter dem Titel *Rübezahl oder Eine Turmfahrt nach dem Riesengebirge*. Nach einem kurzen, aber journalistisch sehr erfüllten Leben starb Otto Fischer bereits am 8. Februar 1915 im Alter von 42 Jahren in Berlin. Seinem jüdischen Glauben blieb Fischer nur bis zu seinem 18. Lebensjahr treu. 1898 trat er aus der Jüdischen Gemeinde aus.

Mit Otto Fischer alias Otto Berti besaß die sudetendeutsche Volksgruppe in Mähren einen weiteren künstlerisch und literarisch begabten jüdischen Mitbürger, der mit einem ausdauernd und idealistisch geprägten Charakter seine Träume und Ziele in Wien und Berlin zu verwirklichen suchte. Dabei vergaß er niemals den Ort, wo einst seine Wiege stand: Bärn. Warum sonst sollte er seine Heimat immer wieder zum Thema seiner Schauspielstücke machen? Beachtlich ist dabei auch, dass er mit seinen Stücken, von



denen an dieser Stelle nur eine kleine Auswahl von Titeln gegeben werden kann, automatisch immer wieder auf Missstände in den Gebirgsdörfern hinweist. Schließlich handelt es sich um Dramen, die in den seltensten Fällen gut ausgehen.

Julia Nagel

Wien, am 29. Jänner 2015



zu B. Nächste Vortragsveranstaltungen

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
29. Dezember 2014/Hk/Ha/Jö

402 **Freitag** 13. Februar 2015, 19.00 Uhr

Thema Ausflug und Urlaub in der Neumark.
(Lichtbildervortrag).

Referent Autor Jörg L ü d e r i t z , Frankfurt (Oder)

O r t : Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

In seinem Vortrag stellt uns Jörg Lüderitz, bekannter Autor von Reiseführern zum Gebiet, die bedeutendsten Ziele der Neumark vor, die er zu Fuß, mit dem Rad, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder PKW aufgesucht hat.- Die Neumark wird im Westen und Süden von der Oder begrenzt, im Norden grenzt sie an die Pommern und im Osten an Großpolen bzw. von 1815 bis 1920 an die preußische Provinz Posen. Die Landschaft wird von den Flüssen Warthe und Netze mit ihren weiten Sumpfgeländen beherrscht.- Im Frühjahr 1945 unterstellte die Sowjetunion die rechts von Oder und Neiße gelegenen Gebiete der Neumark der polnischen Zivilverwaltung. Durch die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz (Potsdamer Protokoll) vom Juli/August 1945 kam das Gebiet vorbehaltlich einer friedensvertraglichen Regelung zur Volksrepublik Polen. Die noch ansässige deutsche Bevölkerung wurde bis 1947 fast vollständig vertrieben. An Stelle der deutschen Bevölkerung traten zu etwa zwei Dritteln Zuwanderer aus Zentralpolen sowie zu etwa einem Drittel ebenfalls aus ihrer Heimat vertriebene Ostpolen und Ukrainer. 1975–1998 gehörte die Neumark zu den Woiwodschaften Gorzów Wielkopolski (Landsberg/Warthe) und Zielona Góra (Grünberg); nur ein kleiner Teil um Chojna (Königsberg Nm.) gehörte zur Woiwodschaft Szczecin (Stettin). Die völkerrechtliche Zugehörigkeit zu Polen wurde 1990 mit Abschluss des deutsch-polnischen Grenzvertrags bestätigt. - Mit der Neugliederung Polens nach der Demokratisierung kam der größte Teil der Neumark zur Woiwodschaft Lebus, deren Kernland sie nun bildet. Ein kleiner Teil (z. B. Soldin) gehört zur Woiwodschaft Westpommern. - Das Gebiet der Neumark war von jeher von der Land- und Forstwirtschaft geprägt. Auch die mittelgroßen Siedlungen waren zumeist Ackerbürgerstädte. Hk mit Hilfe von WIK

Jörg Lüderitz wurde 1935 in Roslin bei Soldin (poln. Myślibórz) in der Neumark geboren und stammt aus einer Lehrerfamilie. Sein Großvater war der neumärkische Heimatforscher Paul Biens. Nach der Vertreibung im Juli 1945 wurde Rüdersdorf bei Berlin der neue Wohnort für Jörg Lüderitz. Von 1964 bis 2005 lebte er in Grünheide (Mark), seither in Frankfurt (Oder) und in Lagow (poln. Łagów) in Ost-Brandenburg.

Bekannt wurde der gelernte Buchhändler durch seine zahlreichen Presse- und Buchveröffentlichungen. Im Mittelpunkt stehen die brandenburgischen Gebiete östlich von Oder und Neiße sowie Grünheide mit Umgebung. Von 1992 bis 2004 schrieb er 14 Bücher über diese Gebiete und veröffentlichte als Herausgeber eine literarische Anthologie sowie zwei Neuausgaben von Büchern seines Großvaters.



02) **Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg**
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin
Fon: 030-215 54 53, Fon/Fax: 030-21 91 3077
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

29. Dezember 2014 Hk

266 Montag 23. Februar 2015, 18.30 Uhr
Thema Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) - Philosoph des Deutschen
Idealismus und Kämpfer für die Freiheit. (Mit Medien).
Referentin Frau Dr. Aenne Gabriele G e h l e n , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz.

J.G. Fichte ist als Philosoph des Deutschen Idealismus in der nachkantianischen Zeit bekannt. Er zählt zu den großen deutschen Philosophen. Seine Ich-Philosophie wird immer wieder neu rezipiert. Sein politisches Leben und sein Anspruch, politisch Einfluss auszuüben, sind nicht unumstritten. Seine Zeitgenossen (Kant, Schiller, Goethe, Hardenberg, Rahel Varnhagen u.a.) anerkannten seine philosophischen Fähigkeiten, seinen Mut und seine Energie, sich brisanten Themen zuzuwenden. Die Anerkennung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III hatte er zu seiner Lebenszeit, ob er sie sich nach dem Wiener Kongress 1815 und der Restituierung der absoluten Monarchien in Europa hätte erhalten können, wird bezweifelt. Nach 1815 durfte sein Werk nicht mehr erscheinen.

Der Vortrag wendet sich den Umständen zu, die die Entdeckung, Förderung und Entfaltung seines philosophischen und politischen Genies ermöglichten und der Persönlichkeit, die an sich selber festhielt, obwohl dem jungen Mann Unterstützung und Förderung gravierend verloren gingen. Dabei haben die Kinder- und Jugendjahre ein besonderes Gewicht, weil es ihm unter den ständegesellschaftlichen Regelungen seiner Zeit anders als den Brüdern Humboldt nicht in die Wiege gelegt wurde, Gelehrter, Forscher und Professor an deutschen Universitäten zu werden; denn es waren erst einmal "Zufälle" im Leben des ältesten Sohnes eines Bandwebers aus Rammenau/Sachsen und bei seiner Identifizierung und Förderung als Hochbegabter durch Verwandte der Grundherren von Rammenau bis zu seinem Erfolg als Philosoph, seiner Wahl und Ernennung als erster Rektor der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität 1811/1812 und seinem Tod im Jahre 1814.

Frau Dr. Aenne Gabriele G e h l e n, geboren 1949 in Merken (seit 1972 Stadtteil von Düren, NRW), arbeitete dreißig Jahre lang in Berlin als Lehrerin in den Fächern Geschichte, Politische Bildung, Wirtschaftslehre/Berufsorientierung und Deutsch, überwiegend in Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe. Mit einem Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung (1972-1977) erwarb sie die Qualifikation in der Erwachsenenbildung für den Unterricht von Kindern sozialer Unterschichten. Als Nebenhörer qualifizierte sich Frau Dr. Gehlen neben der Lehrerausbildung für das Lehramt in der Sekundarstufe und erwarb Grundlagen in Türkisch und in den Islamwissenschaften. Sie promovierte an der Technischen Universität Berlin in Gesellschafts- und Planungswissenschaften (1987) und publizierte zur ökonomischen Erziehung in der Schule (1982-1988), sowie seit 1998 zur Geschichte der Pädagogik, seit 2004 zur Hochbegabtenförderung und seit 2009 auch zu aktuellen Themen in der Frauenforschung und Frauenpolitik. Frau Dr. Gehlen war in den Jahren 1988 bis 1994 an der Organisation und Durchführung von Fahrten Berliner Lehrer nach Polen beteiligt und veranstaltete zwischen 1989 bis 2006 Begegnungen von Schülern im wiedervereinigten Deutschland. Ihr besonderes Interesse gilt nun vor allem Fragen der Politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland, in der Europäischen Union und für die neue soziale Frage in einer globalen, migrationsbestimmten Welt. Sie arbeitet als ehrenamtliche Führerin zur Geschichte der Stadt Berlin und in Spezialmuseen und Gedenkstätten.





03)

27.01.15, 14:30 Uhr: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese gibt einen Rückblick auf das Jahr 2014. Verantwortlich: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese;

24.02.15, 14:30 Uhr: Die Schriftstellerin Frau Ursula Wessel liest aus ihrem Buch „Reine Frauensache“.- Verantwortlich: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese;

24.03.15, 14:30 Uhr: Wir führen einen Gedankenaustausch mit Frauen des BdV-Kreisverbandes Oberhavel e.V. durch.- Verantwortlich: Hans-J. Speckmann (BdV-Kreisverband) mit Frau Dr. E. Kiesewetter-Giese;

28.04.15, 14:30 Uhr: Wir nehmen eine Einladung von Herrn Dr. Alexander Vollmert an und lernen den CDU-Bundestagsabgeordneten, Herrn Klaus Brähmig, und seine Arbeit kennen.- Verantwortlich: Dr. Alexander Vollmert / Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese;

26.05.15, 14:30 Uhr: Frau Dr. Tessa Hofmann spricht zu dem Thema „Unvergessen. 100 Jahre danach – der Genozid an den Armeniern im Osmanischen Reich“. Verantwortlich: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese;

23.06.15, 14:30 Uhr: In Berlin gibt es eine sogenannte „Lange Tafel“, die von Frau Isabella Mamatis ins Leben gerufen wurde. Darüber wird sie uns aufklären. Verantwortlich: Frau Isabella Mamatis / Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese.

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.

Öffentliche Verkehrsmittel: U 6 Bahnhof Oranienburger Tor; U 8 Bahnhof Rosenthaler Platz; Bus 240 (Hauptbahnhof – Münsterlandplatz) – Haltestelle in der Torstraße, fast vor der Tür. (Leitung: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese, (Ruf: 030-229 95 75).

Literaturhaus	Berlin	literaturHausBerlin
Fasanenstr. 10719 Tel. (030) 8872860		23 Berlin-Charlottenburg
http://www.literaturhaus-berlin.de/?start=6		

04) Szilárd Borbély: Die Mittellosen

Mittwoch, 04. Februar 2015, 20:00 Uhr, Großer Saal

Wir gehen und schweigen. Dreiundzwanzig Jahre trennen uns. Die Dreiundzwanzig kann man nicht teilen. Die Dreiundzwanzig ist nur durch sich selbst teilbar. Und durch eins. So ist die Einsamkeit zwischen uns. Man kann sie nicht in Teile zerlegen. Man schleppt sie als Ganzes mit sich. Wir bringen das Mittagessen. Wir laufen über die aufgeschüttete Erde.



Feldrücken sagen wir dazu. Ogmands Feldrücken. Wir gehen immer hier entlang, wenn wir Holz aus dem Wald holen.

[Szilárd Borbely]

In einem kleinen Dorf am »Waldrücken«, im Nordosten Ungarns wächst ein kleiner Junge auf, der Erzähler des Romans »Die Mittellosen«. Früh hat er gelernt, wie man Tiere tötet und sich mit halbverfrorenen Fingern die Fußlappen bindet. Auch nimmt er mit wachen Sinnen wahr, mit welchem Mißtrauen die Leute im Dorf ihn und seine Familie betrachten. Mit einer fast unheimlichen Sensibilität erspürt Szilárd Borbély die Verwüstungen, die Krieg, Nazikollaboration und Kommunismus angerichtet haben.

Szilárd Borbélys Roman »Die Mittellosen. Ist der Messias schon weg?« (Suhrkamp Verlag), von **Heike Flemming** und **Lacy Kornitzer** aus dem Ungarischen übersetzt, ist ein poetischer Einspruch gegen die Brutalität einer verkommenen dörflichen Welt und das Buch einer höchstempfindlichen Weltwahrnehmung.

Szilárd Borbély, 1963 in Fehérgyarmat im Nordosten Ungarns geboren, hat seit 1988 rund ein Dutzend Gedicht- und Prosabände veröffentlicht. Er war Hochschullehrer in Debrecen und übersetzte aus dem Deutschen. Im Februar 2014 nahm er sich das Leben.

Katharina Raabe stellt den Autor und sein Buch vor und spricht mit den Übersetzern. **Frank Arnold** liest den deutschen Text.

Eintritt: 5,- / 3,- €

Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,
info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254 09-99

04) Ethnische „Säuberungen“ im Europa des 20. Jahrhunderts. Ursachen und Folgen

Vortrag: Prof. Dr. Michael Schwartz, Berlin
Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

Dienstag, 3. Februar 2015 19:00 Uhr

Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin
Eintritt frei

Im Rahmen der Reihe [Umsiedlung, Deportation, Vertreibung. Ethnische „Säuberungen“ im 20. Jahrhundert – neue Bedrohung für Europa?](#)



(Gemeinsam mit der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung)

Ethnische „Säuberungen“ sind die dunkle Kehrseite unserer modernen Nationalstaatsbildung. Bereits im 19. Jahrhundert entwickelten sich der Balkan und die außereuropäischen Kolonien zu Orten dieser Gewaltpolitik. Ab 1914 kam es zu Massendeportationen im Russischen und im Osmanischen Reich, in letzterem sogar zu einem Völkermord (Armenier). Der griechisch-türkische „Bevölkerungstransfer“ von Lausanne 1923 wurde zum Politikmodell, das im Zweiten Weltkrieg die Vertreibung der Deutschen legitimierte – und die politischen Alternativen, Vielvölkerstaat oder Minderheitenschutz, zeitweilig zurückdrängte. Ethnische „Säuberungen“ im 20. Jahrhundert hatten unterschiedlichste Opfergruppen in bis dahin unvorstellbaren Größenordnungen. Der NS-Genozid an sechs Millionen Juden war der schlimmste Fall eines Völkermords; die Vertreibung und Flucht von über zwölf Millionen Deutschen die größte Zwangsmigration. Seither werden mit ethnischen „Säuberungen“ trotz aller Interventionen der Weltgemeinschaft immer wieder Fakten der Zwangsmigration gesetzt

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.urania.de/programm/>

www.urania.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

05) Die Adria – Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes

- Uwe Rada, taz-Redakteur und Autor des gleichnamigen Buches, Berlin

Montag, 02.02.2015, 17:30 Uhr

Die Adria war für Millionen von Deutschen die erste Begegnung mit dem Süden. Am Strand von Caorle oder am Teutonengrill in Rimini erholte sich die Wirtschaftswundergeneration - und ignorierte den Eisernen Vorhang, der mitten durch die Adria verlief. Der Zerfall Jugoslawiens und die nachfolgenden Kriege trafen den Tourismus schwer. Inzwischen aber erlebt die Adria ein Comeback - und zeigt, dass sie mehr zu bieten hat als Sonne und Strand. Venedig, Dubrovnik, Bari: Das Meer, an dem sich schon in der Antike Orient und Okzident begegneten, ist wieder ein spannender Ort des Austauschs der Kulturen. Uwe Rada zeigt in seiner Kulturgeschichte ein Meer der Vielfalt, in dem der Süden aufholt.

Eintritt

Normalpreis: 7,00 €, ermäßigt: 6,00 €, Urania-Mitglieder



06) Entdeckungsreise ins neue Mitteleuropa

- Klaus Brill, Autor, Auslandskorrespondent der Süddeutschen Zeitung, Warschau

Mittwoch, 11.02.2015, 17:30 Uhr

Polnische Wirtschaft - das war einmal die abschätzigste Formel für das, was man im alten Preußen von den slawischen Nachbarn hielt. Heute ist es dagegen ein Gütesiegel. Denn 25 Jahre nach der Revolution von 1989 macht Polen mit seinem Bauboom und seiner Innovationskraft ebenso Furore wie mit den restaurierten Altstädten und den spektakulären neuen Museen. Der stürmische Aufbruch, der nach dem Kollaps des Kommunismus in Gang kam, trägt jetzt Früchte, in Polen ebenso wie im Baltikum, in Tschechien und in der Slowakei. Klaus Brill hat die Entwicklung seit 2005 als Korrespondent der Süddeutschen Zeitung begleitet. Resümierend analysiert er in seinem Buch "Im Osten geht die Sonne auf" die Errungenschaften und Defizite. Und animiert zum Hinfahren und Genießen: Polen ist das neue Italien...

Eintritt

Normalpreis: 7,00 €, ermäßigt: 6,00 €, Urania-Mitglieder: 3,50 €

07) Auf Malerwegen durch die Sächsische Schweiz

- Dr. Eckhard Bahr, Historiker, Kunstwissenschaftler und Buchautor, Dresden

Donnerstag, 12.02.2015, 15:30 Uhr

Felsentore, bizarre Baumgestalten und versteckte Wasserfälle - Allegorien für Werden und Vergehen: So sahen die Maler um Caspar David Friedrich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die "Sächsische Schweiz". Als "Wanderer über dem Nebelmeer" verewigten verschiedene Künstler dieses Gebiet. Entdecken Sie die Bilder der Maler und ihre Entstehungsorte, aber auch Felszeichnungen mittelalterlicher Raubritter, die mit Schwert und Kreuz am Abgrund von Sünde und Vergebung geheimnisvolle Burgen bewohnten. Folgen Sie Klängen berühmter Komponisten, die sich wie Carl Maria von Weber und Richard Wagner von dieser Landschaft inspirieren ließen, Texten der romantischen Poeten, hin zu Kirchen, Schlössern und Weinbergen, die sich bis an die Porta Bohemica im Vulkanhügelland des Böhmisches Mittelgebirges erstreckt.

Eintritt

Normalpreis: 7,00 €, ermäßigt: 6,00 €, Urania-Mitglieder: 3,50 €

08) Käthe Kollwitz und Ernst Barlach: künstlerische Nähe und ...

- Dr. Gerhild H. M. Komander, Kunsthistorikerin, Berlin

Freitag, 13.02.2015, 15:30 Uhr

Ernst Barlach, der Holsteiner (Wedel 1870 - 1938 Rostock), und Käthe Kollwitz, die gebürtige Ostpreußerin (Königsberg 1867 - 1945 Moritzburg), empfanden gegenseitig tiefe geistige Verwandtschaft. Es verband sie die Liebe zu Rußland, die Vorliebe für die archaische,



blockhafte Darstellung der Menschen in ihren Werken und - ganz praktisch - die Arbeit für den "Simplicissimus", der satirisch-kritischen Wochenzeitschrift, die 1896 in München gegründet worden war. Barlach galt in den 1920/30er Jahren als wichtigster Bildhauer in Deutschland, Kollwitz wurde 1919 als erste Frau in die Preussische Akademie der Künste aufgenommen. Geprägt vom Ersten Weltkrieg entwickelten sich beide zu Pazifisten. Im künstlerischen Schaffen teilten sie ein ähnliches Schicksal: auf höchste Anerkennung und Ehrungen folgten Demütigung und Verbote unter den Nationalsozialisten.

Eintritt

Normalpreis: 7,00 €, ermäßigt: 6,00 €, Urania-Mitglieder: 3,50 €



zu C. Sonstige Veranstaltungen

a) Veranstaltungen im Großraum Berlin:

01) Studienfahrt nach Ungarn 2015

Etwa vom 03.06. bis 13.06.2015

Wir mussten den Veranstalter wechseln und hoffen, dass wir in der nächsten Ausgabe alle nötigen Angaben für unsere Interessenten machen können!

02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten.

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer),

bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!

Konto der LM Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin

Das Programm der Tagesfahrten für das Jahr 2015 (Änderungen vorbehalten):

	<u>EURO</u>
TF 15-01 18.04.15 Hankensbüttel (Otternzentrum) und Oerrel (A.E. Johann)	50
TF 15-02 09.05.15 Güstrow und Plau am See	45
TF 15-03 27.06.15 Ratzeburg und Mölln	50
TF 15-04 18.07.15 Görlitz (Tippelmarkt, Stadtführung) (DB 65+) (Teilnehmergebühr)	25
TF 15-05 08.08.15 Liegnitz und Liegnitzer Wahlstatt	50
TF 15-06 05.09.15 Haldensleben und Schloss Hundisburg	45
TF 15-07 17.10.15 Bernburg und Köthen	45
TF 15-08 14.11.15 Seehausen und Osterburg	45
TF 15-09 12.12.15 Celle	50

Gäste zahlen jeweils € 5,00 mehr als die Mitglieder. Eintritte sind im Preis nicht enthalten. Zu den einzelnen Fahrten erscheint ein ausführliches Programm.

03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführungen 2015

Wanderungen und Führungen 2015 (Änderungen vorbehalten)

1. W 119 Herr Reinhard M.W. Hanke
Sonntag, den 14.06.2015 Wir besuchen Sorau / Lausitz
(etwa 4 km)
2. W 120 Frau Angelika Hanske
Sonnabend, den 02.05.2015 Von Spandau nach Konradshöhe
(etwa 8 – 10 km)
3. W 121 Frau Angelika Hanske
Sonnabend den 11.07.2015 Wittenberge an der Elbe
(etwa 8 – 10 km)
4. W 122 Herr Joachim Moeller
Sonnabend, den 12.09.2015 Führung durch Bad Freienwalde
(etwa 5 km)



Zusätzlich finden am Sonnabend, dem **21.3.2015** und am **Sonntag, dem 11.10.2015** Führungen auf Berliner Friedhöfen (Information folgt) unter Leitung von Herrn Reinhard M.W. Hanke statt.

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.

Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,
info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254 09-99

<http://www.topographie.de/topographie-des-terrors/veranstaltungen/nc/1/>

04) Deutschland 1945 – Die letzten Kriegsmonate

9. Dezember 2014 bis 25. Oktober 2015

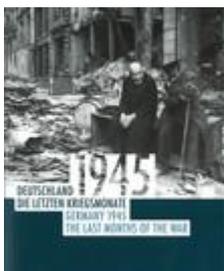
Mit dem Scheitern der letzten deutschen Großoffensive in den Ardennen im Januar 1945 war der von Deutschland 1939 begonnene Krieg nunmehr für alle sichtbar verloren. Doch anstatt zu kapitulieren, setzte die Regierung Hitler den Krieg fort. Den Tod von unzähligen Menschen und die totale Zerstörung des eigenen Landes nahm sie bewusst in Kauf. Unter Einsatz von noch massiverem Terror gegen die eigene Bevölkerung und bereits zuvor verfolgte Gruppen versuchte sie, den Zerfall der inneren Ordnung zu verhindern und alle noch vorhandenen Reserven für den Krieg zu mobilisieren. Die Bevölkerung befand sich in diesen chaotischen letzten Monaten des Kriegs in einem permanenten Spannungsfeld zwischen Zerstörung und Terror, Orientierungslosigkeit und Zukunftsangst. Anhand von Einzelbeispielen beleuchtet die Ausstellung die Bandbreite unterschiedlicher Handlungsweisen.

Zur Ausstellung liegt eine gleichnamige, deutsch-englischsprachige [Publikation](#) vor.

Sie können die folgenden Publikationen über den Buchhandel oder unter Angabe von Name und Adresse direkt über die Stiftung beziehen. Die Lieferung erfolgt schnellstmöglich; die Versandkosten gehen zu Lasten des Empfängers.

E-Mail: [publikationen\(at\)topographie.de](mailto:publikationen(at)topographie.de)

Telefon: 030-254509-29



Deutschland 1945 – Die letzten Kriegsmonate / Germany 1945 – The Last Months Of The War

Ein Begleitkatalog zur gleichnamigen Ausstellung (deutsch/englisch), hg. v. Stiftung Topographie des Terrors, vertreten durch: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin 2014, 265 S., ISBN 978-3-941772-19-9. 15,-- €

b) Veranstaltungen, die nicht im Großraum Berlin stattfinden:

- keine Meldungen –



zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

01) a) Hinweise auf Sendungen im Fernsehen (jetzt auch mit Sendungen zum Gebiet der "neuen Bundesländer") in Auswahl

Sonntag, 01. Februar 2015

07.30:07.45 SR Schätze der Welt - Erbe der Menschheit: Krakau, Polen - Die heimliche Hauptstadt

Die Bedeutung von Krakau liegt nicht in seiner Größe. Die Stadt hat 750.000 Einwohner. "Aber was für Menschen!" sagen die Krakauer. Die wahre Bedeutung Krakaus liegt darin, dass in der Stadt an der Weichsel die Wurzeln der polnischen Nationalidentität liegen. In der stürmischen tausendjährigen Geschichte des polnischen Staates war Krakau stiller Zeuge seines Anfangs, seiner Höhepunkte und seiner Untergänge. Schon im Jahr 1000 wurde hier ein Bistum gegründet und 1038 wurde Krakau vom König Kasimir dem Erneuerer zur polnischen Hauptstadt ernannt. Aus dieser Zeit stammen erste Bauten auf dem Wawelhügel.

Montag, 02. Februar 2015

23.30:00.15 DAS ERSTE Mythos Dresden - Der lange Schatten einer Bombennacht. Film von André Meier - Geschichte im Ersten

Mehr als 100 deutsche Städte wurden im Verlaufe des Zweiten Weltkriegs zum Ziel alliierter Luftangriffe. Über eine halbe Million Menschen verloren dabei ihr Leben. Doch kein Name auf der langen Liste, der von den Bombern der Royal Air Force und der United States Army Air Forces heimgesuchten Städte, erlangte solch eine traurige Berühmtheit wie die alte sächsische Residenz Dresden. 70 Jahre nach der Bombennacht des Februar 1945 versucht die Dokumentation, im Gespräch mit Zeitzeugen, Historikern und Archäologen darauf Antworten zu geben.

Dienstag, 03. Februar 2015

16:30-17:30 Phoenix Putins Volk Wohin wollen die Russen?

Sie ist ein Star der jungen russischen Politelite, Irina Volodchenko. Früher war sie Kunstturnerin, heute sitzt sie am Kabinetttisch von Putin. Sie ist eine von vielen jungen Russen, die in ihrem Land große Karriereaussichten haben. Und das in schwierigen Zeiten. Der Kurs des Rubel fällt und die russische Wirtschaft ist in großen Schwierigkeiten. Außerdem kosten die Auseinandersetzungen in der Ukraine und die Besetzung der Krim ein Vermögen. Die Beziehungen zu Europa und zu den USA sind verheerend. Selbst die russische Regierung rechnet für das kommende Jahr mit einer Rezession im Land. Die Menschen spüren diese Veränderungen.

21:00-21:45 RBB Honeckers abtrünniger Stellvertreter. Auf den Spuren meines Großvaters

Die Dokumentation "Honeckers abtrünniger Stellvertreter" erzählt die schier unglaubliche Lebensgeschichte Heinz Lippmanns, die oft mehr der Fiktion als der Realität entnommen scheint. Zugleich ist sie das Protokoll einer ganz persönlichen Spurensuche, auf die sich die Autorin Karoline Kleinert begibt. Das Schicksal Heinz Lippmanns ist für sie auch ein Stück Familiengeschichte.



22:45-23:15 RBB Rublak kehrt zurück. Was die Braunkohle mit der Heimat macht

Welzow-Süd, Cottbus Nord, Nochten – riesige Braunkohle-Tagebaue setzen ihren Weg durch die Landschaften fort. Ganze Dörfer sollen umgesiedelt, große Wälder gerodet werden. Das ist seit Jahrzehnten so in der Lausitz. 1983 drehten junge DDR-Filmemacher den Spielfilm "Rublak - Die Legende vom verrückten Land". „Rublak kehrt zurück“ erzählt wie aktuell dieser 31 Jahre alte Film heute noch ist. Die Filmemacher von damals treffen Menschen, die im alten sorbischen Siedlungsgebiet um Schleife in der Mittellausitz mit Wut und Unsicherheit dem Abriss ihrer Dörfer entgegensehen.

23:15-23:45 RBB Die rbb Reporter - Abgebaggert und auferstanden Horno – Ein Dorf in der Lausitz

Vor elf Jahren wurde Horno abgebaggert – für einen Braunkohletagebau. Die Hornoer mussten ihr altes Dorf verlassen, nicht ohne Widerstand. Horno wurde dafür bekannt. Nur 15 Kilometer weiter wurde ein neues Horno gebaut. Ein schönes Dorf vom Reißbrett, dem alten Ort nachempfunden. Auch die neu erbaute Kirche prägt das Bild wie früher. Aber ist es auch Heimat geworden?

Mittwoch, 04. Februar 2015

15:30-16:15 3sat Gipfel der Genüsse (1/4): Die Hohe Tatra in der Slowakei

Film von Stephanus Domanig. Erstsendung 10.04.2008

16:15-17:00 3sat Gipfel der Genüsse (2/4): Das Matragebirge in Nord-Ungarn

Film von Christopher Paul. Erstsendung 09.04.2008

17:00-17:45 3sat Gipfel der Genüsse (3/4): Sambuco im Valle Stura in Italien Bartholomeos Frieden, Sambuco

Film von Winfried Lachauer. Erstsendung 07.04.2008

17.45-18:30 3sat Gipfel der Genüsse (4/4): Das Hochplateau Lunčanilov in Transsilvanien

Film von Winfried Lachauer. Erstsendung 11.04.2008

Donnerstag, 05. Februar 2015

08:00-08:45 Phoenix Mord in Titos Namen Geheime Killerkommandos in Deutschland

Es ist die wohl längste unaufgeklärte Mordserie der deutschen Nachkriegsgeschichte: Jugoslawische Agenten liquidierten in der Bundesrepublik mindestens 29 Menschen. Die Opfer waren Exilkroaten, die sich von hier aus gegen das Regime in ihrer Heimat engagierten.

[Wh 19:15]

14:15-15:05 BR Geboren in der Urzeit - Pferde. Geschöpfe der Kälte und der Wüste

Ein Filmteam hat sich auf die Suche gemacht, nach dem einen geheimnisvollen Stammvater aller heute lebenden Hauspferderassen. Bis unter minus 30 Grad sinkt nachts die Temperatur in der mongolischen Steppe. Aber gerade unter diesen extremen Bedingungen hat ein Pferd überlebt, das mongolische Wildpferd. Doch die moderne Genetik offenbart: Dieses Wildpferd ist zwar sehr alt, aber die Chromosomenzahl stimmt nicht mit der heute lebender Hauspferde überein. Es kann also nicht der gesuchte Stammvater sein. Die Südwestküste Englands: Die Pferdekundlerin Sue Baker hilft, die Geheimnisse einer kleinen Pferderasse zu lüften.



Freitag, 06. Februar 2015

07:30-08:00 RBB Vom Baumriesen zum Bildriesen 3.000 qm Regenwald für Leipzig

Der Berliner Panoramakünstler Yadegar Asisi holt ein gut 3.000 Quadratmeter großes Stück Regenwald in den Leipziger Gasometer. Es soll das größte Rundbild der Welt werden. Nach seinen Rundbildern Dresden, Rom, Mount Everest wird der Urwald zu seiner bislang größten Herausforderung. Er will die perfekte Illusion schaffen: Farbe, Licht, Geräusche, ja sogar Düfte sollen den Betrachter im Gasometer mitten in die geheimnisvolle Welt Amazoniens versetzen. Zwei Jahre lang arbeiten der Künstler und sein Team mit modernsten Retusche- und Drucktechniken an dem gigantischen Bild.

Sonnabend, 07. Februar 2015

08:55-13:15 BR Ukraine-Krise, IS-Terror, Flüchtlingsdrama. Live von der 51. Münchner Sicherheitskonferenz

Auf der 51. Münchner Sicherheitskonferenz (MSC) (6. bis 8. Februar 2015) werden sich Entscheidungsträger der internationalen Politik, darunter etwa 20 Staats- und Regierungschefs und über 60 Außen- und Verteidigungsminister versammeln, um über die aktuellen Krisen und Konflikte zu beraten. Zentrale Themen werden der Zerfall der internationalen Ordnung, die Zukunft der europäischen Sicherheitsarchitektur angesichts der Ukraine-Krise, die dramatische Situation der Flüchtlinge in vielen Teilen der Welt und die sich verschärfende Lage im Nahen und Mittleren Osten sein.

Moderation: Andreas Bachmann

11:30-12:15 NDR Wir Europäer: Europa entdeckt die Nation - 19. Jahrhundert

Der europäische Kontinent Anfang des 19. Jahrhunderts. 190 Millionen Menschen verschiedenster Sprache und Kultur leben darauf in wenigen großen Vielvölkerstaaten mehr oder weniger friedlich miteinander. Doch die Freiheitsidee hat sie alle angesteckt. Überall finden Menschen einer Sprache, Religion und Kultur zusammen und träumen von einem eigenen Staat nur für ihr Volk: eine Nation. Die Pazifistin Bertha von Suttner warnt vor der drohenden Katastrophe, wenn die Völker Europas gegeneinander ziehen.

12:45-13:30 NDR Kuren wie die Könige: Die böhmischen Bäder: Karlsbad - Marienbad - Franzensbad

Schon in früheren Jahrhunderten haben berühmte und wichtige Persönlichkeiten wie Königin Maria Theresia, Kaiser Franz Joseph, aber auch Paganini, Bismarck, Beethoven, Goethe, Freud und Marx das heilende Wasser in Böhmen genutzt und in der exklusiven Abgeschlossenheit Politik gemacht und Ehen geschmiedet. Auch heute noch ist Kuren in Böhmen in Mode. Kurgäste flanieren durch die Sprudelkolonnade. Die Minerale im warmen Wasser sind eine Wohltat für den Körper, das "Bad in der Menge" eine solche für die Seele.

16:30-17:00 HR Horizonte: Die späten Leiden der Kriegskinder. Wenn verdrängte Erinnerungen aufbrechen

Angeblich heilt ja die Zeit alle Wunden. Doch viele ältere Menschen leiden noch heute unter den traumatischen Erinnerungen an Krieg und Vertreibung, die sie in ihrer Kindheit haben erleben müssen. Gerade mit dem Alter, in den letzten Jahren vor dem Tod, kommen ein Leben lang verdrängte Erinnerungen wieder hoch. Wer als Kind den Zweiten Weltkrieg mit all seinen Folgen und Schrecken erlebt hat, ob an der Front, zu Hause im Schutzbunker oder auf der Flucht, wird diese Erinnerungen bis heute nicht los. Längst vergessen geglaubte seelische Verletzungen brechen im Alter wieder auf.

Moderation: Meinhard Schmidt-Degenhard



Sonntag, 08. Februar 2015

06:45-07:00 NDR Schätze der Welt. Durmitor Nationalpark, Berge der vielen Wasser - Montenegro

Gipfel und Hochalmen prägen das Gebirgsmassiv Durmitor, im Norden der Republik Montenegro. Eingebettet in die Berge liegen Gletscherseen und Karstschlunde, Quellen und Bäche. Bis zu 1.300 Meter tief hat sich der Tara-Canyon in die Berglandschaft gegraben. Die Ursprünglichkeit der Region ist mittlerweile auch für Touristen interessant geworden. Während einer Floßfahrt entlang der Tara können sie die Naturschönheiten genießen. Eine Hirtin wird beim Sommeraufenthalt auf den Hochweiden des Durmitor begleitet. Der Durmitor Nationalpark ist 1980 in die UNESCO Weltkulturerbe-Liste aufgenommen worden.

09:15-10:15 3SAT Schlaf - eine Beleidigung für die 24/7-Gesellschaft

Der Schlaf entführt die Menschen aus der Welt und entzieht ihnen die Kontrolle. Gleichzeitig wird oft verlangt, dass man rund um die Uhr zur Verfügung steht. In diesem Zusammenhang erforschen US-amerikanische Wissenschaftler die Hirnaktivität von Zugvögeln, die tagelang nicht schlafen, um Soldaten zu trainieren, die weniger Schlaf brauchen. Doch viele warnen, dass Menschen krank werden, wenn sie zu wenig schlafen. Dabei weiß die Wissenschaft noch nicht einmal, warum Menschen überhaupt schlafen, sagt der Schweizer Schlafexperte Alexander Borbély.

09:10-09:55 HR Ostwärts - Eine Reise durch das Baltikum. Ein Film von Julia Finkernagel

Ein Rucksack, ein Ticket von Leipzig nach Klaipeda - Litauen und 30 Tage Zeit, das ist alles was Julia Finkernagel mit auf ihre Reise durch das Baltikum nimmt. Ihr Ziel hat sie ganz fest vor Augen: Tallinn, Hauptstadt von Estland. Mit ihrem Rucksack macht sie sich auf zu einer erlebnisreichen Reise, immer auf der Suche nach den besonderen Geschichten der Menschen, die diese Region prägen.

10:20-10:50 HR Horizonte: Die späten Leiden der Kriegskinder. Wenn verdrängte Erinnerungen aufbrechen

Angeblich heilt ja die Zeit alle Wunden. Doch viele ältere Menschen leiden noch heute unter den traumatischen Erinnerungen an Krieg und Vertreibung, die sie in ihrer Kindheit haben erleben müssen. Gerade mit dem Alter, in den letzten Jahren vor dem Tod, kommen ein Leben lang verdrängte Erinnerungen wieder hoch. Wer als Kind den Zweiten Weltkrieg mit all seinen Folgen und Schrecken erlebt hat, ob an der Front, zu Hause im Schutzbunker oder auf der Flucht, wird diese Erinnerungen bis heute nicht los. Längst vergessen geglaubte seelische Verletzungen brechen im Alter wieder auf.

Moderation: Meinhard Schmidt-Degenhard

10:50-11:35 HR Vorfahren gesucht: Ann-Kathrin Kramer. Ein Film von Heiko Schäfer

Die Geschichten ihrer Familie haben die Schauspielerin Ann-Kathrin Kramer schon immer interessiert. Besonders, wenn ihre Großmutter von "Künstlern" aus dem bäuerlich geprägten Umfeld der Familie erzählte. Ihre Reise in die Vergangenheit beginnt in Wuppertal. Dort ist Ann-Kathrin Kramer geboren und dort lebt sie auch mit ihrem Mann, dem österreichischen Schauspieler Harald Krassnitzer. Die Suche nach Informationen über ihren Großonkel führt sie quer durch Deutschland. Was war er für ein Mensch? Wie hat er gelebt und wie ist er gestorben? Sie findet Antworten, mit denen sie niemals gerechnet hätte und die sie zutiefst erschüttern.

16:30-17:00 RBB Maskenball in der Niederlausitz. Ein Dorf im Ausnahmezustand

Eine alte Niederlausitzer Tradition wird auf den Dörfern rund um Spremberg und Cottbus wiederentdeckt: der Maskenball. Ein bisschen Fasching, ein bisschen Karneval, ein bisschen



Fastnacht - und doch etwas ganz anderes. Die Autoren Konstanze Weidhaas und Felix Krüger beobachten die heimlichen Vorbereitungen und den öffentlichen Maskenball im kleinen Dorf Sellessen.

18:00-18:45 NDR Hanseblick – Bulgarien. Im Tal der Rosen

Schon morgens um fünf sind die Pflücker auf den Feldern. Rosenernte in Bulgarien. Wenn an den Blüten der Morgentau hängt, ist der Gehalt der wertvollen ätherischen Öle am höchsten. Die Dalmaszenerrose kam im 18. Jahrhundert aus dem Osmanischen Reich nach Bulgarien. Seitdem gehört sie zum Wertvollsten, was die Region zu bieten hat. Der Hanseblick mit Geschichten aus dem bulgarischen Tal der Rosen.

Moderation: Thilo Tautz

20:15-22:30 RBB Heut' steppt der Adler. Die Karnevalsgala 2015 aus Cottbus

Wer immer noch glaubt, Preußen sei karnevalistisches Niemandsland, kann sich in Cottbus zum 19. Mal vom Gegenteil überzeugen lassen. In der Narhalla zu Cottbus werden sich wieder die Karnevalisten Berlin-Brandenburgs ein Stelldichein geben, die zum Besten gehören, was der Landstrich zu bieten hat. Rund 300 Mitwirkende werden die festliche Gala des rbb, des Karnevalverbandes Lausitz und des Karnevalverbandes Berlin-Brandenburg "Heut' steppt der Adler" in Cottbus gestalten.

Montag, 09. Februar 2015

14:15-15:05 BR Estland - Wölfe, Biber, Bären. Naturfilm

Die Reportage begleitet den Schauspieler und Sänger Jaan Tääte und seinen Sohn bei einer Reise durch ihre estnische Heimat. In der Wildnis gibt es viel zu entdecken.

Dienstag, 10. Februar 2015

14:15-15:15 RBB Planet Wissen: Wilhelm II. - Der letzte deutsche Kaiser Moderation: Birgit Klaus, Dennis Wilms

Unter allen deutschen Ländern war Preußen die Vormacht im Deutschen Kaiserreich. Seit der Reichsgründung 1871 waren es immer Preußens Könige, die zu Deutschen Kaisern ausgerufen wurden. Doch mit der Revolution 1918 endet die Monarchie im Deutschen Reich. Deutschlands letzter Kaiser, Wilhelm II., dankt ab und geht ins Exil. Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen ist einer der Urenkel von Wilhelm II. Trotz dieser familiären Nähe versucht er als Historiker das Handeln seiner Vorfahren aus wissenschaftlicher Distanz zu beurteilen. Ein Vorhaben, das nicht immer einfach ist.

20:15-21:00 RBB Geheimnisvolle Orte. Das Filmstudio Babelsberg

100 Jahre Babelsberg stehen für große Filmkunst, aber auch für Kino als Instrument totalitärer Herrschaft und Propaganda. Vor 100 Jahren, am 12. Februar 1912, finden in Babelsberg die ersten Aufnahmen statt. Asta Nielsen steht für den Film "Der Totentanz" im großen Glasstudio. An diesem Tag wird ein Mythos geboren: Babelsberg, die Wiege der deutschen Filmkunst. Der Film erzählt die turbulente Geschichte dieser Traumfabrik, die im Wechselbad der geschichtlichen Ereignisse oft auch Albtraumhaftes und Dramatisches durchlebte. Dazu reist die Dokumentation mit zahlreichen Filmausschnitten von der Vergangenheit bis in die Gegenwart.

Mittwoch, 11. Februar 2015

06:35-07:35 NDR Der große Urlaubsscheck: Kroatien. Traumküste am Mittelmeer

Kroatien ist eines der beliebtesten Urlaubsziele Europas. Das Land der 1.000 Inseln, mit beeindruckenden Nationalparks und bezaubernden Städten. Pauschalhotels gibt es reichlich, häufig direkt am Strand. Auch auf eigene Faust kann man das Land entdecken, und selber



Ferienwohnungen buchen. Wir schicken zwei Paare getrennt voneinander in die Ferienregionen Kroatiens, mitten in der Hochsaison. Sie testen für uns Unterkünfte, Essen und Service in der beliebten Ferienregion.

21:45-22:30 HR Bei Anruf Betrug - Die fiese Masche mit dem Enkeltrick. Aus der Reihe "betrifft"

Der sogenannte Enkeltrick ist eine besonders perfide Betrugsmasche, mit der ältere Menschen um meist hohe Summen gebracht werden. In Karlsruhe arbeitet seit einiger Zeit eine Spezialeinheit der Landespolizeidirektion, um diesem flächendeckenden Kriminalitätsproblem Herr zu werden. "betrifft" begleitet die Beamten dieser Ermittlungsgruppe mit dem illustren Namen "Cash Down" bei der Arbeit.

21:00-21:45 SR betrifft: Die Lebensmittelerfinder - Wie unser Appetit geweckt wird. Film von Lothar Zimmermann

Wie schmeckt es? Das fragt sich "betrifft". Wie trifft man den Geschmack der Verbraucher? Wie verführt man die Kunden zum Kauf? Das fragen sich Spezialisten wie Karin Tischer. Sie entwickelt neue Rezepte für Lebensmittel und gibt ihnen ein appetitliches Outfit. Lebensmitteldesigner sind dem Geschmack auf der Spur und sie suchen nach neuen Absatzmärkten für neue Produkte. Wie schaffen es Konzerne neue Produkte auf den Markt zu bringen, die auch gerne gegessen werden? Wie stark hängt der Geschmack von einer Region, von einem Land oder Kontinent ab? Auf was kommt es an, wenn der Käufer im Supermarkt zugreifen soll?

Donnerstag, 12. Februar 2015

23:05-23:35 MDR Hedwig Courths-Mahler. Die Erfinderin der heilen Welt

Die Lebensgeschichte der Hedwig Courths-Mahler könnte fast aus einem ihrer Romane stammen: Ein Mädchen aus einfachen Verhältnissen heiratet zwar keinen Prinzen, aber wird zu einer Art Königin aus eigener Kraft. 1867 unehelich in Nebra/Sachsen-Anhalt geboren, wächst Ernestine Friederike Mahler bei Pflegeeltern auf, arbeitet mit 14 als Dienstmädchen und Verkäuferin. Mit etwas über 50 hat Hedwig Courths-Mahler fast 200 Romane veröffentlicht und ist Millionärin. Der Film erzählt ihr aufregendes Leben und geht er der Frage nach, ob Courths-Mahlers "Märchen für Erwachsene" noch heute den Bedürfnissen nach einer heilen Welt entsprechen

Freitag, 13. Februar 2015

15:15-16:00 RBB Küstenparadies Kroatien. Mitteldalmatien

Die kroatische Adria gehört zu den noch wenig entdeckten Küstenlandschaften Europas. Auf 1.800 Kilometern reihen sich rund 1.200 Inseln aneinander, von denen nur 67 bewohnt sind. Charakteristisch ist ihre Vielfältigkeit: schroffe Felsriffe und sanfte Olivenhaine, karstige Gebirgszüge und ein äußerst mildes Klima.

16:00-17:45 MDR MDR extra: Gedenken und Mahnen. 70 Jahre nach der Bombardierung Dresdens

Zehntausende verloren ihr Leben im Bombenhagel, der ab dem späten Abend des 13. Februar 1945 auf Dresden niederging. Seit diesen verheerenden Angriffen ist Dresden eines der Symbole für die Grauen des Krieges, aber auch für Versöhnung und Frieden.

Mit einem feierlichen Gedenken in der Frauenkirche begeht die Stadt den 70. Jahrestag der Zerstörung und erinnert an den Wiederaufbau. In einem "MDR extra" überträgt der MITTELDEUTSCHE RUNDFUNK live ab 16 Uhr die Gedenkstunde. Hauptredner an diesem Tag ist Bundespräsident Joachim Gauck. Im Anschluss daran wird der Bundespräsident gemeinsam mit Veranstaltern und Gästen die Menschenkette rund um die Dresdner Altstadt schließen.



22:10-22:55 MDR Mythos Dresden - Der lange Schatten einer Bombennacht Film von André Meier

Mehr als 100 deutsche Städte wurden im Verlaufe des II. Weltkriegs zum Ziel alliierter Luftangriffe. Über eine halbe Million Menschen verloren dabei ihr Leben. Doch kein Name auf der langen Liste, der von den Bombern der Royal Air Force und der United States Army Air Forces heimgesuchten Städte, erlangte solch eine traurige Berühmtheit wie die alte sächsische Residenz Dresden. Bereits wenige Tage nach dem verheerenden Angriff auf Dresdens Altstadt im Februar 1945 begann die politische Instrumentalisierung der Katastrophe.

Auf Anweisung des Reichspropagandaministers Goebbels wurden die Opferzahlen in die Höhe getrieben.

22:55-23:25 MDR Der Tag nach dem Feuersturm. Das Panometer Dresden 1945

Es ist sein gewagtestes Bild, sein schwärzestes, sein härtestes: DRESDEN 1945 als XXL-Gemälde auf rund 30 x 100 Metern Polyester. Yadegar Asisi, das Maler-Genie, der Perspektiven-Guru und Erneuerer der großen Panoramen-Welten wagt sich nach Publikums-Rennern wie "Rom 312" oder "Leipzig 1813" an "Dresden 1945".

23:25-23:55 MDR Gebrannt fürs Leben. Kinderschicksale in der Dresdner Bombennacht

Film von Heike Römer-Menschel und Andreas Menschel.

Sonnabend, 14. Februar 2015

18:32-19:00 RBB Die rbb Reporter - Winter im Unteren Odertal. Film von Theresa Majerowitsch und Dagmar Lembke

Wenn die Touristen abziehen, die Berliner die raue Natur wieder gegen die Stadtwärme eintauschen, sind sie unter sich: die Bewohner des Unteren Odertals. Aber das stört niemanden. Seit Jahren sind sie verwachsen mit dieser einzigartigen Landschaft, geprägt durch den Lauf der Oder und der besonderen Tierwelt, die auch im Winter hier ihren Platz findet.

Sonntag, 15. Februar 2015

08:00-09:00 HR Planet Wissen: Brauchen Tiere Menschenrechte? Moderation: Birgit Klaus, Dennis Wilms

Der Meeresbiologe und Verhaltensforscher Dr. Karsten Brensing behauptet: "Tiere haben eine Persönlichkeit wie Menschen, daher müssen wir sie auch so behandeln." Der Schweizer Rechtsanwalt Antoine Goetschel gibt Tieren eine eigene Stimme - vor Gericht. Zu den Mandanten des "Rechtsanwalts für Tierschutz in Strafsachen" zählten schon Schlangen, Hunde, Fische, Heim- und Nutztiere.

10:15-10:58 MDR Wildes Halle Wels in der Saale und Falke im Turm

Film von Jonas Herrmann und Jürgen Rehberg

Die Nutrias in der Saale freuen sich über die ersten warmen Sonnenstrahlen. Andernorts überstehen die eingebürgerten Südamerikaner den mitteleuropäischen Winter oft nicht. In Halle haben sie es leichter: Viele Leute bringen den Nagern Futter ans Ufer. Man kann es ihnen nicht verdenken - mit einer Möhre zwischen den Pfoten sehen die auch als Biberratte bezeichneten Tiere einfach putzig aus.

Sobald sich die letzten Nachtfröste verzogen haben, starten tausende Kröten von der Insel Peißnitz durch die Wilde Saale zu ihren Laichgewässern, den Kreuzer Teichen im Amselgrund.

16:30-17:58 MDR Sagenhaft - Das Erzgebirge

Vieles hat sich getan in den letzten Jahren in Mitteldeutschland. Vertrautes ist verschwunden und Neues, Interessantes ist entstanden. In Gegenden, die wir zu kennen glaubten,



entstanden neue Ziele, neue Attraktionen, sagenhafte Dinge, von denen wir immer meinten, es gäbe sie nur woanders. Mancherorts hat eine neue Generation das Zepter übernommen und sieht die Dinge ganz anders. Modern, sportlich, abenteuerlich und doch sehr geerdet. In ihren Köpfen hat Heimat eine ganz neue Bedeutung.

Axel Bulthaupt begibt sich in einer weiteren Folge seiner Sendereihe "Sagenhaft" auf eine spannende Reise durchs Erzgebirge.

23:50-00:45 MDR Putins geheimes Privatvermögen. Film von Nicolas Toney

Vladimir Putin gibt sich gern als bescheidener Präsident, der in einer kleinen Wohnung lebt und Lada fährt. Für seine Gegner ist der Kreml-Chef ein korrupter Mann, der während seiner politischen Karriere ein riesiges Vermögen angehäuft hat. Als Präsident und Premierminister lenkt Putin die Geschicke des größten Landes der Welt nun schon seit über 14 Jahren. In dieser Zeit haben er und seine Handlanger eine beispiellose Umverteilung des Reichtums vorangetrieben, deren Hauptnutznießer jene sind, die Putin bei der Polizei, bei der Armee und beim Geheimdienst nahestehen.

Montag, 16. Februar 2015

21:00-21:45 NDR Der große Urlaubsscheck: Bulgarien. Schöne Ferien zum Schnäppchenpreis

Urlaub am Schwarzen Meer wird immer beliebter. Vor allem Bulgarien lockt mit günstigen Preisen und einer kilometerlangen Sandstrandküste. Doch was viele Urlauber noch nicht wissen: das Land bietet viel mehr als Pauschalurlaub in großen Hotels. Antike Sehenswürdigkeiten, zahlreiche Naturschauplätze, Gebirge und jede Menge Kultur machen Bulgarien überraschend vielfältig. Wir begleiten Urlauber, die für uns das Reiseland Bulgarien testen. Wie sind die Unterkünfte? Was kosten Lebensmittel, Mietwagen oder Restaurantbesuch? Wie günstig ist Bulgarien tatsächlich?

Dienstag, 17. Februar 2015

13:00-13:30 WDR Servicezeit Reportage Martinas Meisterküche - Kulinarische Klassiker Ostpreußens neu entdeckt

- Martinas Meisterküche - Kulinarische Klassiker Ostpreußens neu entdeckt
Meisterköchin Martina Kömpel ist bekannt für ihre Abenteuerlust. Sie ist gern in NRW unterwegs, wenn Menschen ihre Hilfe beim Kochen benötigen. Diesmal steht sie vor einer besonderen Herausforderung: Christine Frank aus der Nähe von Düsseldorf möchte gerne ihre kulinarischen Wurzeln wiederentdecken, die in Ostpreußen liegen. Für Martina die perfekte Gelegenheit, sich mit kulinarischen deutschen Klassikern zu beschäftigen.

15:15-16:00 NDR Pommern unter Palmen Deutschstämmige in Brasilien

Mitte des 19. Jahrhunderts ließen sich südlich von Sao Paulo Auswanderer aus Pommern nieder. Ihre Nachfahren sind noch heute stolz auf ihre deutschen Wurzeln, fahren deutsche Autos, versuchen deutsch auszusehen und zu leben - was immer in Südamerika darunter verstanden wird. Rund um die Kleinstadt Pomerode liegen immer noch die Höfe der Pioniere, die sich einst in den Bergen niederließen und das Land urbar machten: Sven Jaax hat sich mit einem Kamerateam des NDR auf die Spuren der Pommern gemacht und ist dabei auf spannende Geschichten und ungewöhnliche Menschen gestoßen.

21:00-21:45 RBB Der Osten auf vier Rädern. Mobil sein in der DDR

Als am 9. November 1989 die Mauer fiel, waren auch die Grenzen der Mobilität für die Deutschen Ost gesprengt. Sie kamen meist im Trabant, bestaunt und oft belächelt. Wie mobil waren die DDR-Bürger wirklich? Die neue Dokumentation von Lutz Rentner und Frank Otto Sperlich ist eine unterhaltsame und informative Rückschau auf vierzig Jahre Automobilbau in der DDR.



22:45-23:30 RBB Die Partisanen - Krieg hinter der Front Film von Artem Demenok und Andreas Christoph Schmidt

Kein Kapitel des Kriegs gegen die Sowjetunion löst solche Emotionen aus wie der Partisanenkampf. In Russland ist er bis heute von Mythen und Legenden überlagert, in Deutschland immer noch verdrängt. Zu beklemmend die Schuld. Der Film befragt Zeitzeugen, wertet umfangreiches propagandistisches Filmmaterial beider Seiten aus, stellt Mythen gegen Fakten.

23:30-01:00 Von Odessa nach Odessa Eine Reise um das Schwarze Meer

Odessa, das "Marseille der Ukraine" war der Ausgangspunkt einer Reportagereise, die im Jahr 2006 rund um das Schwarze Meer führte. Die Ukraine und Russland in der Zeit vor der heutigen Krisensituation waren die ersten großen Stationen des Roadmovies. Die Reise führte durch die Halbinsel Krim, Aufnahmen sind entstanden, die heute so nicht mehr möglich wären.



zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

01) Ukraine, Russland, Europa.

**= Aus Politik und Zeitgeschichte. 64. Jg. (17.11.2014), Nr. 47/48
(Beilage zur Wochenzeitung “Das Parlament”).**

Inhalt:

Andrij Portnov: Postsowjetische Hybridität und “Eurorevolution”. Essay.....	3
Felix Schnell: Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte (1 Karte)	9
Jutta Scherrer: Russland verstehen? Das postsowjetische Selbstverständnis im Wandel	17
Hans-Georg Ehrhart: Russlands unkonventioneller Krieg in der Ukraine: Zum Wandel kollektiver Gewalt	26
Volker Prittwitz: Politik-Logiken im Ukraine-Konflikt	32
Christian Hacke: Der Westen und die Ukraine-Krise: Plädoyer für Realismus	40
Verena Bläser: Zum Russlandbild in den deutschen Medien	48

Nachbestellungen:

*Publikationsversand der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Postfach 501055, 18155 Rostock,
Fax: 038204-66273; <bestellungen@shop.bpb.de*

02) Zeitschrift „Osteuropa“

http://dl.oe.dgo-online.org/issues/dl/OE_09_10_2014_Inhalt_Abstracts_D.pdf

b) Blick ins "weltweite Netz www"

- keine Mitteilungen -



Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein

Freiherr vom Stein

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. H a n k e, Ruf: 030-215 54 53).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung der Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077

Büro (Kernzeit und nach Vereinbarung) Mo 10-12 Uhr,
Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz:
Ruf: 030-257 97 533

Anschrift n u r für den "AGOMWBW-Rundbrief":

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

ansonsten schreiben Sie, bitte, an:
<westpreussenberlin@gmail.com>